歐外
東京大學圖書
0004316709
東京大学総合図書館

E200
.2948

Washington Irving's

Skizzenbuch.

Uebersetzt,

mit Biographie und Anmerkungen

herausgegeben

von

Karl Theodor Gaedertz.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

wachenden Giganten längs der Küste kreuzenden Orlogs; die weit in den Kanal sich erstreckenden irischen Riffe; die bis in die Wolken ragenden walisischen Berge: jedes bot ausgedehntes Interesse. Wie wir den Mersey hinaufsegelten, beschaute ich die Ufer durch ein Fernrohr. Mein Auge ruhte mit Entzücken auf sauberen Häusern mit zierlichem Gesträuch und grünen Rasenplätzen. Ich erblickte die zerbröckelnden Ruinen einer von Epheu überwucherten Abtei und den spitz zulaufenden Thurm einer Dorfkirche, die sich auf dem Gipfel eines naheliegenden Hügels erhob; — alles dies charakterisirte England.

Flut und Wind waren so günstig, daß das Fahrzeug sofort in den Hafen einlaufen konnte. Es war mit Menschen überfüllt; Etliche, müßige Zuschauer, Andere sehnsüchtig Freunde oder Verwandte erwartend. Ich vermochte den Kaufherrn zu unterscheiden, an welchen das Schiff declarirt war. Ich erkannte ihn an seiner berechnenden Stirn und unruhigen Miene. Seine Hände staken in den Taschen; er pfiff gedankenvoll und schlenderte hin und her, da ihm in Betracht seiner augenblicklichen Wichtigkeit die Leute einen kleinen Raum gelassen hatten. Wiederholte Willkommen und Begrüßungen wechselte man vom Gestade und Fahrzeuge aus, so bald sich Freunde glücklich gegenseitig erkannten. Ich beobachtete besonders eine junge Frau in einfacher Kleidung, aber von anmuthigem Benehmen. Sie drängte sich aus der Menge hervor; ihr Auge schweifte über das Schiff, als es sich der Küste näherte, um irgend ein heißersehntes Gesicht zu finden. Sie schien betrübt und bewegt; da plötzlich hörte ich, wie eine kraftlose Stimme ihren Namen rief. — Es kam aus dem Munde eines armen Matrosen, welcher die ganze Reise hindurch krank gelegen und die Theilnahme eines Jeden an Bord auf sich gezogen hatte. Bei schönem Wetter breiteten seine Genossen eine Matratze für ihn auf Verdeck im Schatten aus; doch seit Kurzem war seine Krankheit so gewachsen, daß

man ihn in seiner Hängematte gelassen und er blos den Wunsch ausgesprochen, bevor er sterbe, möchte er wol noch einmal sein Weib sehen. Man hatte ihn mühsam aufs Verdeck getragen, während wir stromaufwärts fuhren. Nun lehnte er sich gegen die Querbalken mit solch abgemagertem, solch gespensterhaftem Antlitz, daß es kein Wunder war, wenn sogar das Auge der Liebe ihn nicht wiedererkannte. Beim Ton seiner Stimme indeß flog ihr Auge über seine Züge; es las mit einem Blick eine Welt von Leiden: sie schlug ihre Arme zusammen, stieß einen schwachen Schrei aus und stand händeringend da in stummer Todesangst.

Alles war jetzt Eile und Unruhe. Das Zusammentreffen von Bekannten — das Begrüßen von Freunden — die Berathschlagungen von Geschäftsleuten. Nur ich blieb einsam und müßig. Ich besaß keinen Freund, der mich abholte; ich hatte kein Willkomm entgegenzunehmen. Ich betrat das Land meiner Väter, — doch als Fremder fühlte ich mich auf diesem Boden.

Roscoe.

Als Gott im Dienst der Menschheit hier auf Erden
Beschirmend dazustehn; des Geistes Glut
Und Kraft zu richten nur auf höh'res Streben,
Das über'n niedern Haufen uns erheben,
Mit hellem Strahlenglanz uns kann umgeben
Für Zeit und Ewigkeit, — das blos ist Leben.

Thomson.

Einer der ersten Orte, zu welchem ein Fremder in Liverpool geführt wird, ist das Athenäum. Es ward nach einem reichen und wohldurchdachten Plan erbaut; es umfaßt eine treffliche Bibliothek und ein geräumiges Lesezimmer und ist der große wissenschaftliche Sammelplatz für die Stadt. Man gehe dorthin, zu welcher Stunde es sei, — man darf

sich versichert halten, es voll ernst aussehender Persönlichkeiten zu finden, die sich eifrigst in das Studium von Zeitungen vertieft haben.

Wie ich einst diesen Vereinigungspunkt der Gelehrten besuchte, erweckte eine Person, die gerade ins Zimmer trat, meine Aufmerksamkeit. Sie stand im vorgerückten Lebensalter, war lang und von einer Figur, welche früher einmal gebieterisch gewesen sein mochte; doch schien sie ein wenig gebeugt durch die Zeit, vielleicht durch Sorgen. Sie zeigte ein feines Benehmen, das eines edlen Römers; der Kopf würde einem Maler wohl gefallen haben; und wenn schon einige zarte Falten auf der Stirn darauf hinwiesen, daß verzehrende Gedanken dort sich eingenistet, strahlte doch das Auge noch im Feuer einer Dichterseele. Es lag etwas in der ganzen Erscheinung, welches ein Wesen besonderen Schlages verkündete, weit verschieden von der geschäftigen Menge umher.

Ich forschte nach dem Namen. Man sagte mir, es wäre Roscoe.[7]) Mit einem unwillkürlichen Gefühl von Verehrung trat ich zurück. Dies also war der berühmte Autor; dies einer derjenigen Männer, deren Stimmen bis an die Enden der Erde gedrungen, mit deren Geistesschöpfungen ich mich sogar in den Einöden Amerika's unterhalten! Da wir in meinem Vaterlande gewohnt sind, europäische Schriftsteller blos aus ihren Werken zu kennen, vermögen wir sie uns nicht, wie andere Leute, von niedrigen und schmutzigen Interessen beseelt und mit dem Haufen gewöhnlicher Individuen auf staubigem Lebenspfade sich streitend zu denken. Sie schweben vor unserer Einbildung gleich höheren Wesen dahin, glänzend durch die Ergüsse ihres eigenen Genies und umströmt vom Strahlenschimmer literarischen Ruhmes.

Den anmuthigen Geschichtschreiber der Medici mitten unter den geschäftigen Söhnen Mercur's anzutreffen, frappirte demnach zuerst meine poetischen Ideen; doch Roscoe

verdankt eben den Umständen und der Stellung, in die er gesetzt war, seine höchsten Ansprüche auf Bewunderung.

Interessant ist die Wahrnehmung, wie manche Geister sich fast selber zu schaffen scheinen, indem sie unter jedem möglichen Ungemach aufblühen und sich ihre einsamen, aber unwiderstehlichen Wege durch tausend Hindernisse bahnen. Die Natur scheint sich darin zu gefallen, die Bestrebungen der Kunst zu vereiteln, durch welche sie angeborene Dummheit zur Reife anregen wollte, und sich wegen der Kraft und Ueppigkeit ihrer zufälligen Schöpfungen zu rühmen. Sie streut die Samen des Genies in die Winde, und wenn auch etliche umkommen mögen auf dem steinigen Erdboden, wenn auch etliche durch die Dornen und Stacheln frühzeitigen Mißgeschickes ersticken, so werden doch andere dann und wann Wurzel schlagen selbst auf Felsengeklüft, tapfer sich abmühen im Sonnenschein und über ihre unfruchtbare Geburtsstätte die ganze Schönheit der Vegetation ausschütten.

Das ist bei Roscoe der Fall gewesen. In einem für das Aufwachsen eines literarischen Talentes augenscheinlich ungünstigen Orte geboren; so recht auf dem Marktplatze des Handels und Verkehrs; ohne Vermögen, Familienconnexionen oder Gönnerschaft; sich selbst antreibend, sich selbst unterhaltend und beinahe sich selbst belehrend, hat er jegliches Hemmniß besiegt, seinen Weg bis zum Gipfel erreicht und, nachdem er eine der Zierden seiner Nation geworden, die ganze Fülle und Kraft seiner Talente und seines Einflusses dazu verwandt, seine Heimatstadt in Aufschwung zu bringen und zu verschönern.

Fürwahr, dieser letzte Zug seines Charakters hat ihm in meinen Augen das größte Interesse verliehen und mich vor Allem bewogen, meine Landsleute auf ihn aufmerksam zu machen. Wie hervorragend auch seine schriftstellerischen Verdienste sind, so ist er doch nur einer der vielen ausgezeichneten Autoren dieses geistig regen Volkes. Jene indeß

leben gewöhnlich blos für ihren eigenen Ruhm oder für ihre eigenen Vergnügungen. Ihr Privatleben bietet der Welt keine Belehrung dar, oder vielleicht eine demüthigende von menschlicher Schwachheit und menschlichem Wankelmuth. Im besten Falle trachten sie darnach, sich dem Treiben und ewigen Einerlei des geschäftsvollen Daseins zu entreißen, sich einer selbstischen literären Muße zu ergeben und sich nach Schauplätzen geistigen, doch ausschließlichen Genusses zurückzuziehen.

Roscoe hat im Gegentheil auf keines der erlaubten Vorrechte des Talentes Anspruch erhoben. Er hat sich selber in keinen Garten des Nachdenkens, in kein Elysium der Phantasie eingeschlossen, sondern sich auf den Straßen und Durchfahrten des Lebens gezeigt; er hat Lauben an die Seiten der Wege gepflanzt zur Erfrischung für den Pilger und Reisenden; er hat lauter Quellbronnen geöffnet, zu welchen der Arbeiter fern vom Staub und der Hitze des Tages sich wenden und vom lebendigen Born der Wissenschaft trinken kann. Es findet sich „eine tägliche Schönheit in seinem Leben“,[8]) über welche das Menschengeschlecht nachsinnen soll, um so besser zu werden. Sie weist kein stolzes und beinah unnützes, weil unnachahmbares, Beispiel von Vortrefflichkeit auf; vielmehr stellt sie ein Gemälde thätiger, aber einfacher und nachahmungswürdiger Tugenden dar, die innerhalb Jedermanns Bereiche liegen, doch die nicht gar so Viele ausüben, denn sonst müßte ja diese Welt ein Garten Eden sein.

Sein Privatleben indeß verdient ganz vorzüglich die Aufmerksamkeit der Bürger unseres jungen und geschäftigen Landes, wo Literatur und schöne Wissenschaften mit den gewöhnlicheren Zweigen des täglichen Bedürfnisses neben einander aufwachsen und, was ihre Pflege anbetrifft, nicht von der ausschließlichen Aufopferung an Zeit und Geld abhängig sein müssen, noch von den erwärmenden Strahlen erlauchter Gönnerschaft, sondern von Stunden und

Monden, die einsichtsvolle und patriotische Charaktere dem Jagen nach weltlichen Interessen entreißen.

Er hat bewiesen, wie viel ein großer Geist in Mußestunden für einen Platz wirken und wie vollkommen er sein eigenthümliches Gepräge den umgebenden Gegenständen aufzudrücken vermag. Gleich seinem Lorenzo von Medici, auf den er sein Augenmerk als auf ein reines Modell aus dem Alterthume gerichtet zu haben scheint, hat er die Geschichte seines Lebens mit der seiner Heimatstadt verflochten und die Grundlagen ihres Ruhmes zu Denkmalen seiner Tugenden gemacht. Wohin man auch immer in Liverpool gehen wird, in allem Edlen und Erhabenen nimmt man die Spuren seiner Fußtritte wahr. Er erkannte, daß die Ströme Goldes blos im Flußbette des Handels fluteten; er hat daraus befruchtende Bäche abgeleitet, die Gärten der Literatur zu berieseln und zu erfrischen. Durch sein eigenes Vorbild und durch seine beständigen Anstrengungen hat er jene Verschwisterung des Gewerbes und der geistigen Bestrebungen vollbracht, die er so beredt in einer seiner letzten Schriften empfiehlt;[9]) und er hat durch die Wirklichkeit dargelegt, wie schön sie mit einander harmoniren und sich gegenseitig nützen können. Die trefflichen Einrichtungen für Literatur und wissenschaftliche Zwecke, die ein glänzendes Licht auf Liverpool werfen und dem Gemeingeist solche Anregung geben, sind meistens durch Roscoe ins Leben gerufen und sämmtlich von ihm nach Kräften gehoben; und wenn wir den reißend zunehmenden Wohlstand und die Größe jener Stadt bedenken, welche an commercieller Wichtigkeit mit der Metropole zu wetteifern verspricht, so muß bemerkt werden, daß, indem er unter ihren Einwohnern Ehrgeiz nach geistiger Veredelung erweckte, er dadurch der Sache der britischen Literatur einen großen Dienst leistete.

In Amerika kennen wir Roscoe blos als Schriftsteller, — in Liverpool spricht man von ihm als Banquier; ich

ließ mir erzählen, daß er unglücklich im Geschäft gewesen sei. Ich vermochte ihn nicht zu bemitleiden, wie ich es mehrere reiche Leute thun hörte. Ich hielt ihn über mein Mitleid hoch erhaben. Diejenigen, welche allein für die Welt und in der Welt leben, mögen Schicksalsschläge darniederwerfen; doch ein Mann wie Roscoe kann durch des Glückes Veränderlichkeiten nicht geknickt werden. Sie führen ihn nur tiefer hinein in die Quellwasser seines eigenen Geistes, zur höheren Gesellschaft seiner eigenen Gedanken; welche zu verachten und in die Ferne zu schweifen, um minder würdige Gefährten zu suchen, selbst die besten Männer bisweilen geneigt sind. Er ist von der Welt um ihn her unabhängig. Er lebt mit dem Alterthum und mit der Nachwelt; mit dem Alterthum in der süßen Vereinigung gelehrter Zurückgezogenheit und mit der Nachwelt in dem hehren Ringen nach zukünftigem Ruhme. Die Einsamkeit eines solchen Gemüthes ist der Zustand höchsten Genusses. Es ist dann beschäftigt mit jenen erhabenen Betrachtungen, welche die eigentliche Nahrung edler Seelen bilden und in der Wüste dieser Welt vom Himmel gesandtem Manna gleichen.

Während meine Gefühle noch lebhaft bei dem Gegenstande verweilten, wollte es mein guter Stern, auf weitere Spuren von Roscoe zu stoßen. Ich war mit einem Herrn hinausgeritten, Liverpool's Umgegend zu besehen, als dieser durch ein Thor in zierliche Anlagen ablenkte. Nach kurzem Ritte gelangten wir an ein geräumiges Wohnhaus von Sandstein, das in griechischem Style, wenn auch nicht im reinsten Geschmacke erbaut war. Doch hatte es den Anstrich von feiner Vornehmheit. Die Lage war entzückend. Ein schöner, sich abwärts senkender Rasen war mit Baumgruppen bepflanzt und zwar in solcher Ordnung, daß sie eine liebliche, fruchtbare Gegend in mannichfaltige Landschaftsbilder theilten. Man sah den Mersey seine breite ruhige Wasserfläche durch einen ausgedehnten grünen Wiesenplan winden, während die walisischen Berge, mit den

Wolken sich vermählend und in der Ferne schwindend, den Horizont begrenzten.

Dies war Roscoe's Lieblingsaufenthalt in den Tagen seines Glückes. Es war der Sitz verfeinerter Gastfreiheit und literarischer Zurückgezogenheit gewesen. Das Haus stand nun leer und verlassen. Ich sah die Fenster der Studirstube, welche auf die erwähnte liebliche Landschaft hinausgingen. Die Fenster geschlossen, die Bibliothek fort. Zwei oder drei armselige Wesen lungerten um den Ort herum; meine Phantasie malte sie mir als Gerichtsdiener aus. Es schien wie der Besuch einer classischen Quelle, deren reines Wasser einst in heiligem Schatten dahinsprudelte, und welche man jetzt trocken und versandet findet, — die zerbröckelten Marmorblöcke ein Nest für Eidechsen und Schildkröten.

Ich fragte nach dem Schicksale von Roscoe's Bibliothek, die aus seltenen und fremden Büchern bestanden hatte, aus denen er zum Theil den Stoff zu seinen italienischen Geschichtswerken genommen. Sie war unter den Hammer des Auctionators gerathen und rings im Lande zerstreut. Die guten Leute aus der Nachbarschaft drängten sich wie die Küstenbewohner heran, um irgend ein Stück von dem herrlichen Fahrzeug, das auf den Strand getrieben war, zu erlangen. Ließe solche Scene lustige Gedanken zu, so möchten wir in diesem sonderbaren Einbruch in die Gebiete der Gelehrsamkeit etwas Lächerliches finden; — Zwerge, welche die Rüstkammer eines Riesen durchstöbern und um den Besitz von Waffen streiten, die sie doch nicht handhaben können. Wir möchten uns eine Gesellschaft von Speculanten vorstellen, die mit berechnender Stirn über den seltsamen Einband und die illuminirten Ränder irgend eines veralteten Autoren debattiren; den Blick angestrengten, aber getäuschten Scharfsinnes, mit dem irgend ein glücklicher Käufer in die gothischen Lettern seines erstandenen Buches einzudringen versucht.

Es ist ein schöner Zug in der Geschichte von Roscoe's Mißgeschick, ein Zug, welcher nicht verfehlen wird, ein den Wissenschaften zugethanes Gemüth zu interessiren, daß die Trennung von seinen Büchern seine zartesten Gefühle berührt zu haben und der alleinige Umstand gewesen zu sein scheint, der seine Muse zu entflammen vermochte. Nur der Gelehrte weiß, wie theuer die stummen und doch so beredten Genossen reiner Gedanken und unschuldiger Stunden in der Zeit des Unglücks werden. Wenn alles Irdische um uns her sich in Schlacken wandelt, so behalten diese allein ihren festen Werth. Wenn Freunde kühl werden, und der Verkehr mit Bekannten sich zu phrasenhafter Höflichkeit und zu Gemeinplätzen verflacht, so bewahren diese allein das unveränderte Aussehen glücklicherer Tage und erheitern uns durch jene wahre Freundschaft, welche nimmer die Hoffnung hinterging noch den Kummer in Stich ließ.

Ich will nicht tadeln; doch, hätte Liverpool's Bevölkerung wirklich empfunden, was sie Roscoe und sich selber schuldete, so würde seine Bibliothek niemals verkauft worden sein. Gute äußere Gründe können ohne Zweifel für diesen Umstand angeführt werden, die durch andere, nur von der Phantasie gebildete, zu bekämpfen schwierig fallen möchte; indeß es scheint mir dies in der That eine Gelegenheit, wie sie sich selten bietet, ein edles mit Mißgeschick ringendes Gemüth durch eines der zartesten aber bedeutsamsten Zeichen öffentlicher Theilnahme aufzuheitern. Es ist dagegen schwer, einen Mann von Genie, der täglich uns vor Augen tritt, nach Gerechtigkeit zu schätzen. Er wird mit anderen Leuten vermischt und zusammengethan. Seine großen Eigenschaften verlieren ihre Neuheit, und wir werden zu vertraut mit den gewöhnlichen Bestandtheilen, welche die Basis selbst des erhabensten Charakters ausmachen. Manche von Roscoe's Landsleuten mögen ihn als bloßen Geschäftsmann betrachten, andere als Politiker; alle finden ihn wie sich selber mit alltäglichen Dingen beschäftigt und

meinen vielleicht gar, ihn in vielen Punkten an weltlicher Klugheit zu übertreffen. Ja, die liebenswürdige und bescheidene Einfachheit des Charakters, welche der ächten Vorzüglichkeit unsagbaren Zauber verleiht, mag verursachen, daß etliche niedrige Seelen, die nicht wissen, daß wahrer Werth immer ohne Glanz und Anspruch ist, ihn nicht gebührend würdigen. Doch der Mann der Wissenschaft, welcher von Liverpool spricht, spricht davon als der Wohnung Roscoe's. — Der gebildete Reisende, welcher es besucht, erkundigt sich darnach, wo er Roscoe sehen kann. — Er ist das literarische Merkmal des Ortes, dessen Existenz er dem entfernten Gelehrten anzeigt. — Er steht da, gleich Pompejus' Säule zu Alexandrien, einsam thronend in classischer Würde.

Auf das folgende Sonett, welches Roscoe bei der Trennung an seine Bücher richtete, ist im vorstehenden Abschnitt angespielt. Wenn irgend etwas dem lauteren Gefühl und dem erhabenen hier ausgesprochenen Gedanken größeren Eindruck zu leihen vermag, so ist es die Ueberzeugung, daß das Ganze kein Erguß der Einbildungskraft, sondern der treue Abdruck der Empfindungen des Verfassers ist.[10])

An meine Bücher.

Wie Jemand, der von Freunden mußte scheiden,
Zwar den Verlust beklagt, doch hofft, daß bald
Ihr Laut, ihr Lachen wieder zu ihm schallt,
Und still zu lindern sucht sein tiefes Leiden;

So soll ich euch, Gefährten, heute meiden,
Der Kunst und Weisheit Lehrer, die, wenn kalt
Das Leben scheint, ihr scheucht die Schreckgestalt; —
Doch Traurigkeit darf nicht mein Herz umkleiden.

Sind hin erst wen'ge Jahre, Tage, Stunden,
Dann wird das Frühroth beff'rer Zeit aufgehen,
Dann unser heilig Bündniß neu erstehen.

Dann, erdenfrei, an Macht ganz ungebunden,
Wird sich umarmend Geist mit Geist vermählen
Und nichts mehr trennen noch verwandte Seelen.

Das Weib.

Der Tiefe Schätze sind so köstlich nicht,
Wie eines Mannes heimlich Minneglück,
Das Weibes Liebe beut. Tret' ich dem Haus
Nur nahe, spür' ich schon die Segensluft.
Der Ehe blos entströmt solch Himmelsduft ...
Kein Veilchenbeet ist süßer.

Middleton.

Oft hatte ich Gelegenheit, die Kraft zu beobachten, mit der Frauen die überwältigendsten Schicksalsschläge ertragen. Derartige Unglücksfälle, die den Geist eines Mannes niederschleudern und ihn hin in den Staub werfen, scheinen die ganze Stärke des schwächeren Geschlechts herauszufordern und ihrem Charakter solche Unerschrockenheit und einen Schwung zu geben, der sich manchmal dem Erhabenen nähert. Nichts kann rührender sein, als ein sanftes und zartes weibliches Wesen zu schauen, das ganz Schwäche und Abhängigkeit gewesen war und sich gegen jede unbedeutende Härte empfindlich zeigte, so lange es auf glücklichen Lebenspfaden wandelte, und welches sich nun plötzlich in geistiger Kraft erhebt, um in der Noth tröstend und helfend ihrem Gatten zur Seite zu stehen, und mit unerschütterlicher Festigkeit die bittersten Stöße des Mißgeschickes erduldet.

Gleich wie die Rebe, welche ihr zierliches Laubwerk um die Eiche lange geschlungen hat und mit ihr zum Sonnenschein emporgeschossen ist, sich, wenn der gewaltige Baum vom Blitzstrahle geborsten, um ihn klammert mit ihren liebkosenden Ranken und seine gespaltenen Aeste zu verbinden trachtet: so ward es von der Vorsehung schön angeordnet, daß das Weib, blos abhängig und der Schmuck des Mannes in dessen glücklicheren Stunden, seine Stütze und sein Trost wird, wenn unerwartetes Unglück ihn niederschmettert, indem es in die umdüsterten Tiefen seiner Natur dringt, zärtlich das gramvolle Haupt aufrichtet und das gebrochene Herz heilt.

Ich beglückwünschte einst einen Freund, welcher eine blühende, durch die innigste Zuneigung engverbundene Familie um sich hatte. „Ich kann dir kein besseres Loos wünschen," sagte er mit Begeisterung, „als Weib und Kinder zu besitzen. — Wenn du glücklich bist, sind sie da, dein Glück zu theilen; im anderen Falle sind sie da, dich zu trösten." Und ich habe in der That die Wahrnehmung gemacht, daß ein verheiratheter Mann, der in Noth geräth, viel eher seine Stellung in der Welt wieder erlangt, als ein unverheiratheter; zum Theil, weil er zur Thätigkeit mehr angestachelt wird durch die Bedrängniß der hilflosen und geliebten Wesen, deren Erhaltung auf ihm ruht; vorzüglich aber, weil sein Gemüth durch häusliche Freuden besänftigt und gehoben und seine Achtung vor sich selbst lebendig erhalten wird, indem er findet, daß, wenn auch draußen um ihn her Alles Finsterniß und Demüthigung ist, es doch noch eine kleine Welt der Liebe daheim gibt, wo er der Herrscher. Ein einzelnstehender Mann indessen geräth leicht dahin, zu verschwenden und sich selber zu vernachlässigen; sich für einsam und verlassen zu halten, und — sein Herz zerfällt in Trümmer gleich wie ein ödes Haus, wenn es keinen Bewohner hat.

Diese Betrachtungen rufen mir eine kleine Familiengeschichte ins Gedächtniß, von der ich einst Zeuge gewesen. Mein vertrauter Freund, Leslie,[11]) hatte sich mit einem schönen und feingebildeten Mädchen vermählt, welches mitten unter den geselligsten Kreisen aufgewachsen war. Sie besaß zwar kein Vermögen, aber das meines Freundes war beträchtlich; und er freute sich schon im Voraus darauf, sie jeder zierlichen Beschäftigung nachhängen zu lassen und alle die zarten Neigungen und Launen zu befriedigen, welche eine Art von Zauber um das weibliche Geschlecht verbreiten. „Ihr Leben," sprach er, „soll sein wie ein Feenmärchen."

Gerade die Verschiedenheit ihrer Charaktere erzeugte eine harmonische Verschmelzung: er war von romantischem und

Er erklärte in der That, es sei zwecklos, auf seinem Besitzthum zu arbeiten; es wäre das schändlichste Stückchen Grund und Boden im ganzen Lande; jedes ginge darauf verkehrt und würde verkehrt gehen ungeachtet seiner Bemühungen. Seine Einfriedigungen brächen fortwährend zusammen; seine Kuh verliefe sich entweder, oder geriethe unter den Kohl; das Unkraut wüchse auf seinen Feldern sicherlich schneller als anderswo; der Regen mache sich eine Regel daraus, immer gerade dann einzutreffen, wo er etwas außer dem Hause zu schaffen habe; so daß, obgleich sein väterliches Erbgut unter seiner Wirthschaft Acker für Acker abgenommen hatte, bis wenig mehr als ein bloßer Fleck für Mais und Kartoffeln übrig blieb, selbst dieser der am schlechtesten bestellte Besitz in der Nachbarschaft war.

Auch seine Kinder gingen so zerlumpt und verwildert, als gehörten sie Niemandem an. Sein Sohn Rip, ein kleiner, ihm sprechend ähnlicher Knirps, verhieß mit den alten Kleidern seines Vaters auch dessen Gewohnheiten zu erben. Man sah ihn gewöhnlich wie ein Füllen seiner Mutter auf den Fersen nachlaufen, ausgerüstet mit einem Paar abgelegter Pluderhosen seines Vaters, welche mit einer Hand in die Höhe zu halten ihm viel Mühe bereitete, wie etwa einer feinen Dame bei schlechtem Wetter das Aufnehmen ihrer Schleppe.

Rip van Winkle war indessen einer jener glücklichen Sterblichen, jener thörichten, gutgeölten Charaktere, die es mit der Welt leicht nehmen, Weiß- oder Schwarzbrod essen, je nachdem das eine oder das andere mit geringerer geistiger oder körperlicher Anstrengung zu bekommen ist, und lieber bei einem Pfennig verhungern als für einen Thaler arbeiten. Hätte man ihn in Ruhe gelassen, so würde er sein Leben in völliger Zufriedenheit hingepfiffen haben; aber sein Weib lag ihm beständig in den Ohren ob seiner Faulheit, seiner Sorglosigkeit und des Verderbens, welches er noch über seine Familie bringen werde. Morgens, Mittags und Abends war ihre Zunge unaufhörlich im Gange, und Jedes, was er nur sagte oder that, rief sicherlich einen Strom häuslicher Beredtsamkeit hervor. Rip hatte blos eine Manier, auf alle derartigen Predigten zu antworten, und diese war ihm durch häufigen Gebrauch zur Gewohnheit geworden. Er zuckte die Achseln, schüttelte sein Haupt, richtete seine Augen gen Himmel, aber sprach kein Wort. Dies hatte jedoch stets eine frische Salve von seiner Frau zur Folge; so daß er froh war, seine Streitkräfte zusammen zu ziehen und das Freie zu gewinnen, — der einzige Ausweg in der That für einen unterm Pantoffel stehenden Gatten.

Rip's alleiniger Anhänger im Hause war sein Hund Wolf, welcher eben so gut wie sein Herr unter dem Pantoffel stand; denn Frau van Winkle betrachtete sie als Kameraden im Müßiggang und blickte besonders mit bösem Auge auf Wolf, den sie für die Ursache hielt, daß sein Gebieter so oft auf Abwege gerieth. Wahr ist es, in allen Punkten des Muthes, die einen ehrenwerthen Hund zieren, war er das kühnste Thier, welches je die Wälder durchstreifte; — indeß welcher Muth vermag dem ewig dauernden und Alles bewältigenden Schrecken einer Weiberzunge Widerstand zu leisten? In dem Moment, wo Wolf das Haus betrat, ließ er den Kopf hängen, senkte den Schwanz zur Erde oder drückte ihn zwischen die Beine, schlich mit einem Armensündergesicht umher, warf manchen Seitenblick auf Frau van Winkle, und beim geringsten Geräusch eines Besenstieles oder eines Kochlöffels flog er mit helfernder Geschwindigkeit zur Thüre.

Mit der Zeit wurde es schlimmer und schlimmer für Rip van Winkle, so wie die Jahre der Ehe dahinrollten; ein harter Charakter wird nie mit dem Alter milder, und eine scharfe Zunge ist das einzige schneidige Werkzeug, welches durch fortwährenden Gebrauch spitzer wird. Lange pflegte er sich damit zu trösten, aus dem Hause gejagt,

eine Art ständiger Versammlung der Gelehrten, Philosophen und anderer müßiger Personen im Dorfe zu besuchen, die ihre Sitzungen auf einer Bank vor einer kleinen durch ein röthliches Bildniß Seiner Majestät Georg's des Dritten gekennzeichneten Schenke hielten. Hier saßen sie gewöhnlich an den langen faulen Sommertagen im Schatten, indem sie gleichgiltig vom Dorfklatsch schwatzten oder endlose, einschläfernde Geschichten über Nichts erzählten. Aber doch würde mancher Staatsmann Geld darum gegeben haben, hätte er die gründlichen Erörterungen anhören können, welche zuweilen Platz griffen, wenn zufällig ein altes Zeitungsblatt von irgend einem durchreisenden Fremden in ihre Hände fiel. Wie feierlich lauschten sie da auf den Inhalt, den ihnen Derrick van Bummel, der Schulmeister, entzifferte; ein flinkes, gescheidtes Männchen, welches selbst durch das riesenhafteste Wort im Dictionär nicht aus der Fassung gerieth; und wie weise berathschlagten sie alsdann über öffentliche Ereignisse, nachdem sie vor einigen Monaten stattgefunden hatten!

Die Ansichten dieser Gesellschaft wurden vollkommen beherrscht von Nikolaus Vedder, einem Patriarchen des Dorfes und Wirthe der Herberge, an deren Thür er vom Morgen bis Abend saß, indem er sich nur gerade genügend rührte, um die Sonne zu vermeiden und sich im Schatten eines großen Baumes zu halten; so daß die Nachbarn nach seinen Bewegungen eben so genau die Zeit berechnen konnten wie nach einer Sonnenuhr. Freilich hörte man ihn selten sprechen; dafür aber rauchte er fortwährend sein Pfeifchen. Seine Anhänger indessen (denn jeder große Mann hat seine Anhänger) verstanden ihn sehr wohl und wußten seiner Meinung habhaft zu werden. Mißfiel ihm irgend etwas, das vorgelesen oder erzählt wurde, so sah man ihn seine Pfeife heftig rauchen und kurze, häufige, zornige Paffe daraus stoßen; gefiel es ihm jedoch, so pflegte er den Rauch langsam und ruhig einzuziehen und

ihn in leichten und friedlichen Wolken von sich zu blasen; bisweilen nahm er auch die Pfeife aus seinem Munde, ließ sich den wohlriechenden Duft um seine Nase ringeln und nickte würdevoll mit dem Haupte zum Zeichen vollständiger Billigung.

Sogar aus dieser Festung ward der unglückliche Rip endlich von seiner zanksüchtigen Frau gejagt, welche plötzlich in die Ruhe der Versammlung hineinstürzte und die Mitglieder sammt und sonders Nichtsnutze schalt; nicht einmal die erlauchte Persönlichkeit eines Nikolaus Vedder wurde von der kecken Zunge dieses schrecklichen Mannweibes für heilig gehalten, ja, sie klagte ihn ins Gesicht an, daß er ihren Gatten im Hange zur Faulheit ermuntere.

Der arme Rip wurde zuletzt beinahe zur Verzweiflung getrieben; und das einzige Mittel, sich vor der Arbeit auf dem Hof und vorm Gekeife seiner Frau zu retten, war, die Flinte zur Hand zu nehmen und hinaus in die Wälder zu streifen. Hier setzte er sich manchmal am Fuß eines Baumes hin und theilte den Inhalt seines Quersackes mit Wolf, mit welchem er als verfolgtem Leidensgefährten Mitgefühl empfand. „Armer Wolf," sprach er dann wol, „deine Meisterin läßt dich ein Hundeleben führen; doch habe keine Angst, mein Junge; so lange ich da bin, soll es dir niemals an einem Freunde mangeln, welcher dir beisteht." Wolf pflegte darauf mit dem Schwanze zu wedeln, nachdenklich in seines Herrn Antlitz zu schauen, und, wenn anders Hunde Mitleid zu fühlen vermögen, so glaube ich wahrhaftig, daß er diese Empfindung von ganzem Herzen erwiderte.

Bei einem langen derartigen Streifzug an einem schönen Herbsttage hatte Rip unbewußt einen der höchsten Theile der Kaatskillberge erstiegen. Er hing seinem Lieblingsvergnügen, der Jagd auf Eichhörnchen, nach, und die stille Einsamkeit hallte wieder vom Knallen seiner Büchse. Keuchend und ermattet warf er sich spät am Nachmittage

sein Genosse unter Stillschweigen vorwärts; denn obschon sich ersterer baß verwunderte, zu welchem Zweck ein Faß Liqueur diesen wilden Berg hinaufgeschleppt wurde, umhüllte doch den Unbekannten ein seltsames und unerklärliches Etwas, welches Ehrfurcht einflößte und jede Vertraulichkeit hinderte.

Beim Eintritt in das Amphitheater boten sich ihm neue Gegenstände der Verwunderung dar. Auf einer glatten Fläche in der Mitte spielte eine Gesellschaft schnurrig aussehender Personen Kegel. Sie waren in drollig fremdländische Tracht gekleidet. Etliche trugen kurze Wämmser, Andere Jacken mit langen Messern im Gürtel, und die Meisten von ihnen staken in ungeheuren Hosen, von ähnlichem Schnitte wie die des Führers. Dazu waren ihre Gesichter ganz absonderlich; der Eine hatte einen großen Kopf, breite Stirn und schmale Schweinsaugen; das Gesicht eines Andern schien blos aus einer Nase zu bestehen und wurde von einem weißen zuckerhutartigen, mit einer kleinen rothen Hahnenfeder gezierten Hut überragt. Sie hatten sämmtlich Bärte verschiedener Form und Farbe. Einer schien der Hauptmann zu sein. Dies war ein kräftiger alter Herr mit wettergebräuntem Antlitz; er trug ein mit Schnüren geputztes Wamms, einen breiten Gurt nebst Wehrgehäng, einen hohen, spitzen Hut mit einer Feder daran, rothe Strümpfe und Schuhe mit hohen Hacken und Rosetten. Die ganze Gruppe erinnerte Rip an die Figuren auf einem alten flämischen Gemälde im Wohnzimmer des ehrwürdigen Herrn van Schaick, des Dorfpfarrers, das zur Zeit der Ansiedelung von Holland mit herüber geschafft war.

Was Rip besonders wunderlich vorkam, war, daß diese Leute, obwol sie sich offenbar erlustigten, doch die ernsteste Miene und ein sehr geheimnißvolles Schweigen beobachteten; sie gaben so die melancholischste Gesellschaft ab, welcher er je beigewohnt. Nichts unterbrach die Stille der

Scene als das Geräusch der Kugeln, die, sobald sie geschoben wurden, längs den Bergen ein Echo erweckten gleich dumpf hinrollendem Donner.

Wie Rip und sein Begleiter sich ihnen näherten, hielten sie plötzlich mit ihrem Spiel inne und starrten ihn mit so stierem, basiliskenartigem Blick und so eigenthümlichem, plumpem, glanzlosem Ausdruck an, daß sich ihm das Herz in der Brust umdrehte und seine Kniee schlotterten. Sein Gefährte leerte nun den Inhalt des Fasses in große Flaschen aus und winkte ihm, der Gesellschaft aufzuwarten. Er gehorchte mit Furcht und Zittern; sie schlürften den Trank in tiefem Schweigen und wandten sich dann wieder ihrem Spiel zu.

Allmählich schwand Rip's Angst und Scheu. Er wagte selbst, wenn sich kein Auge auf ihn richtete, den Stoff zu probiren, der, wie er fand, viel vom Geschmack guten Wachholderbranntweins besaß. Er war von Natur eine durstige Seele und fühlte sich bald versucht, den Schluck zu wiederholen. Ein Zug verlockte zum zweiten, und er erneuerte seine Besuche bei der Flasche so häufig, daß ihm am Ende die Sinne vergingen, seine Augen im Kopfe schwammen, sein Haupt nach und nach herabsank und er in tiefen Schlummer fiel.

Beim Erwachen fand er sich auf dem grünen Hügel, von dem aus er zuerst den alten Mann im Hohlweg erblickt hatte. Er rieb sich die Augen, — es war heller, sonniger Morgen. Die Vögel hüpften und zwitscherten im Gebüsch, und der Aar kreiste hoch in der Luft und trotzte dem reinen Bergwinde. „Sicherlich," dachte Rip, „habe ich hier nicht die ganze Nacht geschlafen." Er rief sich die Ereignisse, bevor er einschlief, ins Gedächtniß zurück. Der Fremde mit einem Faß Branntwein — die Bergschlucht — der wilde Schlupfwinkel zwischen den Felsen — die düstere Kegelgesellschaft — die Flasche — „o! diese Flasche!

diese verfluchte Flasche!“ dachte Rip, — „welche Entschuldigung soll ich Frau van Winkle vorbringen?“

Er schaute sich nach seiner Flinte um; doch anstatt der reinen, gutgeölten Vogelbüchse fand er ein altes Feuergewehr neben sich liegen, dessen Lauf mit Rost überzogen, dessen Schloß abgefallen und dessen Schaft wurmstichig war. Jetzt argwöhnte er, die ernsten Zecher des Berges hätten ihm einen Streich gespielt, und, nachdem sie ihn mit Branntwein berauscht, ihm seine Flinte gestohlen. Auch Wolf war verschwunden, indessen konnte der hinter einem Eichhörnchen oder Rebhuhn her sein. Er pfiff nach ihm, rief seinen Namen, aber Alles vergeblich; das Echo wiederholte sein Pfeifen und Rufen, doch kein Hund ließ sich blicken.

Er entschloß sich, den Schauplatz der letzten Abendvergnügung wieder aufzusuchen, und, wenn er Jemanden von der Gesellschaft treffe, seinen Hund und seine Flinte zu verlangen. Als er sich zum Gehen erhob, fühlte er sich in den Gelenken steif und ohne die ihm gewöhnliche Beweglichkeit. „Dies Lager auf dem Berge bekommt mir nicht gut,“ meinte Rip, „und sollte mich diese Lustbarkeit mit einem Anfall von Rheumatismus behaften, so werde ich meine liebe Noth mit Frau van Winkle haben.“ Mit ziemlicher Schwierigkeit stieg er hinunter in die Schlucht; er fand die Spalte, welche er und sein Genosse vergangenen Abend hinangeklommen waren; allein zu seinem Erstaunen rauschte nun ein Bergstrom darin herab, von Fels zu Fels springend und den Hohlpaß mit geschwätzigem Gemurmel erfüllend. Er strengte sich indessen an, an den Wänden desselben hinaufzuklettern und sich mühsam einen Weg durch das Birken-, Sassafras- und Haselnußdickicht zu bahnen; manchmal strauchelte er oder verwickelte sich im wilden Wein, der seine Reben und Ranken von Baum zu Baum flocht und eine Art Netzwerk über seinen Pfad breitete.

Endlich erreichte er den Punkt, wo sich der Spalt durch

die Klüfte nach dem Amphitheater zu geöffnet hatte; aber keine Spuren solcher Oeffnung waren geblieben. Die Felsen boten einen hohen, undurchdringlichen Wall dar, über den sich der Bergstrom in flockigem Schaumwirbel dahinstürzte und in ein breites, tiefes Becken fiel, das dunkel war vom Schatten des umgebenden Forstes. Hier wurde denn der arme Rip zum Stillstand gezwungen. Er rief und pfiff wieder nach seinem Hunde, doch erhielt er nur durch das Krächzen eines Schwarmes müßiger Krähen Antwort, die hoch im Aether um einen dürren Baum, der über einem sonnigen Abgrund hing, flogen und, in ihrer Höhe gesichert, hinunterzuschauen und ob des armen Mannes Unruhe zu spotten schienen. Was thun? Der Morgen war nach und nach dahin, und Rip spürte aus Mangel an Frühstück wahren Heißhunger. Es schmerzte ihn, Hund und Flinte verloren zu geben; er zagte, seinem Weibe vor Augen zu treten, aber er wollte doch auch nicht innerhalb der Berge Hungers sterben. Er schüttelte sein Haupt, hängte sich das verrostete Gewehr über die Schulter und lenkte mit einem Herzen voll Sorge und Angst seine Schritte heimwärts.

Wie er dem Dorfe näher kam, traf er einen Haufen Leute, doch nicht Einen, welchen er kannte, worüber er sich einigermaßen verwunderte, denn er hatte gedacht, mit Jedem in der Gegend ringsum bekannt zu sein. Dazu war ihre Kleidung von einem Schnitte, ganz verschieden von dem, an welchen er gewöhnt gewesen. Sie glotzten ihn Alle mit gleichen Zeichen der Ueberraschung an, und, sobald sie ihre Augen auf ihn warfen, strichen sie sich jedesmal das Kinn. Die Wiederholung dieser Geste veranlaßte Rip unwillkürlich, dasselbe zu thun, als er zu seinem Erstaunen seinen Bart einen Fuß lang gewachsen fand.

Er war jetzt in den Bezirk des Dorfes getreten. Eine Schaar fremder Kinder lief ihm auf den Fersen nach, schrie hinter ihm her und zeigte auf seinen grauen Bart. Auch

die Hunde, von denen er nicht einen einzigen als alten Bekannten wieder erkannte, bellten ihn an, wie er vorbei ging. Das Dorf selber sah verändert aus; es war größer und bevölkerter. Da dehnten sich ganze Reihen von Häusern aus, welche er nie zuvor gesehen, und diejenigen, welche seine trautesten Stätten gewesen, waren verschwunden. Fremde Namen standen über den Thüren, — fremde Gesichter guckten aus den Fenstern, — Alles war fremd. Nun wurde er besorgt; er begann zu zweifeln, ob sie nicht beide, er und die Welt um ihn her, verhext seien. Ganz gewiß, das war sein Heimatsdorf, welches er erst den Tag vorher verlassen! Hier lagen die Kaatskillberge, — da floß in einiger Entfernung der silberhelle Hudson — dort war jeder Hügel und jedes Thal noch genau so, wie immer; — Rip wurde schmerzlich verwirrt. „Jene Flasche von gestern Abend," dachte er, „hat meinen armen Kopf hart mitgenommen!"

Nur mit ziemlicher Mühe fand er den Weg zu seiner eigenen Wohnung, der er sich mit stummer Scheu näherte; denn jeden Augenblick erwartete er die schrille Stimme von Frau van Winkle zu hören. Er fand das Haus in Verfall gerathen — das Dach eingestürzt, die Fenster eingeworfen und die Thüren aus den Angeln. Ein halbverhungerter Hund, der wie Wolf aussah, schlich um dasselbe herum. Rip rief ihn beim Namen; doch der Köter knurrte, fletschte die Zähne und entfernte sich. Das war in der That ein unfreundlicher Willkomm. „Mein eigener Hund," seufzte der arme Rip, „hat mein vergessen!"

Er betrat das Haus, welches, um die Wahrheit zu gestehen, Frau van Winkle stets in nettester Ordnung gehalten hatte. Es war leer, öde und augenscheinlich verlassen. Diese Verwüstung besiegte jede eheliche Furcht; laut rief er nach Weib und Kindern; die einsamen Stuben tönten eine Weile von seiner Stimme wider, und dann war Alles still.

Nun jagte er davon und eilte zu seinem alten Asyle, der Dorfschenke; doch auch diese war verschwunden. Ein großes, morsches Holzgebäude, mit weit geöffneten Fenstern, von denen einige zerbrochen und deren Lücken mit alten Hüten und Unterröcken verstopft waren, nahm ihren Platz ein, und über der Thür stand gemalt: „Das Unionshôtel von Jonathan Doolittle". An Stelle des großen Baumes, der weiland die ruhige, kleine holländische Kneipe zu beschatten pflegte, war jetzt eine mächtige kahle Stange aufgerichtet, an deren Spitze etwas hing, das einer rothen Nachtmütze ähnlich sah, und von welcher aus eine Flagge flatterte, auf der sich eine eigenthümliche Zusammenstellung von Sternen und Streifen befand; — Alles dies war sonderbar und unbegreiflich. Er erkannte indessen auf dem Schilde das röthliche Gesicht des Königs Georg, unter welchem er so manche friedliche Pfeife geraucht hatte; doch sogar dieses war seltsam umgeformt. Der rothe Rock war zu einem blauen und hellgelben verändert; statt des Scepters hielt er ein Schwert in der Hand; den Kopf zierte ein aufgekrämpter Hut, und darunter stand in großen Buchstaben: General Washington.

Wie gewöhnlich war eine Menge Leute vor der Thür, aber Rip erinnerte sich nicht eines Einzigen. Der ganze Charakter der Bevölkerung schien wie umgewandelt. Es herrschte ein geschäftiger, lärmender, streitsüchtiger Ton, an Stelle des gewohnten Phlegma's und der schläfrigen Ruhe. Vergeblich schaute er sich um nach dem weisen Nikolaus Vedder mit seinem breiten Gesichte, dem Doppelkinn und der schönen langen Pfeife, aus welcher er statt hohler Worte Wolken von Tabaksrauch hervorblies; oder nach van Bummel, dem Schulmeister, der sonst den Inhalt eines alten Zeitungsblattes mittheilte. Für sie schwadronirte ein magerer, gallenbitter aussehender Bursche, dessen Taschen voll Zettel staken, heftig über die Bürgerrechte, Wahlen, Congreßmitglieder, Freiheit, Bunkershill,[13]) die Helden von sechs-

undsiebzig[14]) und andere Dinge, welche dem verwirrten van Winkle babylonisches Kauderwelsch schienen.

Rip's Erscheinung mit seinem langen grauen Bart, seinem rostigen Gewehr, seiner auffälligen Kleidung und der Schaar von Weibern und Kindern, welche sich an seine Fersen hingen, erregte bald die Aufmerksamkeit der Wirthshauspolitiker. Sie sammelten sich um ihn und betrachteten ihn vom Scheitel bis zur Fußsohle mit großer Neugierde. Der Redner drängte sich bis zu ihm hindurch, zog ihn bei Seite und forschte, „für welche Partei er stimme?" Rip stierte ihn in nichtssagender Einfalt an. Ein anderer untersetzter aber geschäftiger kleiner Bursche ergriff ihn beim Arm und flüsterte, indem er sich auf die Zehen stellte, ihm ins Ohr, „ob er Föderalist oder Demokrat wäre?" Rip war eben so wenig im Stande, diese Frage zu verstehen. Da bahnte sich ein hochweiser, wichtig thuender alter Herr mit spitzem gekrämptem Hute seinen Weg durch die Menge, indem er sie im Vorbeigehen nach rechts und links mit seinen Ellenbogen auseinanderstieß. Er pflanzte sich vor van Winkle auf, stemmte den einen Arm in die Seite, stützte sich mit dem andern auf seinen Stock und, als wolle er mit seinen scharfen Augen und spitzem Hute bis ins Innerste seiner Seele dringen, fragte er in hoheitsvollem Tone, „was ihn veranlasse, zur Wahl mit einer Flinte über der Schulter und einem Pöbelhaufen auf den Fersen zu erscheinen, und ob er eine Empörung im Dorfe anzustiften beabsichtige?" — „Ach, ihr Herren," rief Rip etwas bestürzt aus, „ich bin ein armer friedfertiger Mann, in diesem Orte geboren und ein treuer Unterthan des Königs, den Gott segne!"

Hier brach ein allgemeiner Lärm unter den Umstehenden aus. — „Ein Tory! ein Tory! ein Spion! ein Flüchtling! packt ihn! fort mit ihm!" Nur mit großer Schwierigkeit stellte der wichtig thuende Herr mit dem gekrämpten Hute die Ordnung wieder her; und nachdem er eine zehnfach strengere Miene aufgesetzt, fragte er noch einmal den unbekannten Verbrecher, warum er hierher käme, und wen er suche? Der arme Mann versicherte ihn demüthig, daß er nichts Schlimmes vorhabe, sondern lediglich gekommen sei, einige seiner Nachbarn aufzusuchen, welche sich im Wirthshause aufzuhalten pflegten.

„Schön, — wer sind sie? nennt sie!"

Rip besann sich eine Minute und fragte: „Wo ist Nikolaus Vedder?"

Eine kurze Weile herrschte Stillschweigen, bis ein alter Mann mit dünner, pfeifender Stimme entgegnete: „Nikolaus Vedder? Ei, der ist bereits seit achtzehn Jahren todt und dahin! Ein hölzernes Grabmal befand sich auf dem Kirchhofe, welches Alles über ihn erzählte, aber auch das ist vermodert und längst verschwunden!"

„Wo ist Brom Dutcher?"

„O, der trat beim Ausbruch des Krieges in das Heer ein; Etliche sagen, er wäre beim Sturm auf Stoney-Point getödtet, — Andere melden, er sei in einem Orkan am Vorgebirge von Antonius' Nase[15]) ertrunken. Ich weiß es nicht, — er kehrte nie zurück."

„Wo ist van Bummel, der Schulmeister?"

„Der ging auch mit in den Krieg, wurde ein großer Milizgeneral und sitzt nun im Congreß."

Rip sank der Muth, wie er diese furchtbaren Veränderungen in seiner Heimat und unter seinen Freunden vernahm und sich so ganz allein in der Welt fand. Dazu verwirrte ihn jede Antwort, weil sie solch ungeheure Zeiträume und Vorfälle behandelte, aus denen er nicht klug werden konnte: Krieg — Congreß — Stoney-Point; er hatte nicht das Herz, sich noch nach mehreren Freunden zu erkundigen, sondern rief verzweiflungsvoll aus: „Kennt denn Keiner hier Rip van Winkle?"

„O, Rip van Winkle!" schrieen Zwei oder Drei, „o, natürlich! der da ist Rip van Winkle, der da, welcher sich

gegen den Baum lehnt." Rip blickte hin und gewahrte ein genaues Ebenbild seiner selbst, wie er damals den Berg hinaufstieg; augenscheinlich eben so träge und sicherlich eben so zerlumpt. Der Aermste gerieth jetzt vollständig in Bestürzung. Er zweifelte an seiner eigenen Identität, und ob er Er selber oder ein Anderer sei. Mitten in seiner Verwirrung fragte ihn der Mann mit dem gekrämpten Hute, wer er wäre und wie sein Name?

„Das weiß Gott!" rief er, denn mit seinem Verstande war's aus. „Ich bin nicht ich selbst — ich bin Jemand anderes — der da bin ich — nein — das ist Jemand anderes, der sich in meine Schuhe gesteckt hat. — Ich war gestern Abend noch ich selbst, aber ich schlief auf dem Berge ein, und man vertauschte meine Flinte, und Alles veränderte sich, und ich selbst veränderte mich, und ich vermag nicht zu sagen, wie ich heiße, noch wer ich bin!"

Die Umstehenden fingen jetzt an, sich gegenseitig anzusehen, zu nicken, sich bedeutsam zuzuwinken und mit dem Finger auf die Stirn zu zeigen. Auch entstand ein Geflüster: man solle sich der Flinte versichern, um den alten Mann vor Anstiftung eines Unheils zu verhindern; bei welcher bloßen Andeutung sich der wichtig thuende Herr mit dem gekrämpten Hute mit ziemlicher Geschwindigkeit entfernte. In diesem kritischen Moment drängte sich eine frische, nette Frau durch den Haufen, um einen Blick auf den graubärtigen Mann zu werfen. Sie trug ein pausbackiges Kind in ihren Armen, welches, durch sein Aeußeres erschreckt, zu weinen begann. „Ruhig, Rip!" rief sie, „ruhig, du kleiner Narr; der alte Mann wird dir kein Leids thun." Der Name des Kindes, das Gesicht der Mutter, der Klang ihrer Stimme, Alles weckte eine Reihe von Erinnerungen in seinem Gemüthe wach. „Wie heißt Ihr, liebe Frau?" fragte er.

„Judith Gardenier."

„Und Eures Vaters Name?"

„Ach, der arme Mann! sein Name war Rip van Winkle. Es sind schon zwanzig Jahre dahin, als er von Hause mit seiner Flinte fortging, und man hat seitdem nie etwas von ihm gehört. Sein Hund kam ohne ihn zurück; doch Niemand kann sagen, ob er sich erschoß oder von Indianern weggeschleppt wurde. Ich war damals erst ein kleines Mädchen."

Rip hatte blos noch eine Frage zu stellen; er brachte sie aber mit stammelnder Stimme vor:

„Wo ist Eure Mutter?"

„O, sie starb vor ganz kurzer Zeit; sie zersprengte sich ein Blutgefäß bei einem Wuthanfall über einen Hausirer aus Neuengland."

In dieser Nachricht lag mindestens ein Tropfen Trostes. Der ehrliche Mann vermochte sich nicht länger zu halten. Er schloß seine Tochter und ihr Kind in seine Arme. „Ich bin dein Vater!" rief er; „einst der junge Rip van Winkle, der alte Rip van Winkle jetzt! Kennt denn Niemand mehr den armen Rip van Winkle?"

Alle standen erstaunt da, bis eine alte Frau aus der Menge herauswankte, ihre Hand über die Augen hielt und, darunter hervor ihm für eine Minute ins Gesicht blickend, rief: „Ja wirklich! das ist Rip van Winkle — er ist's selber! Willkommen wieder daheim, alter Nachbar! Nun, wo waret Ihr eigentlich die langen zwanzig Jahre?"

Rip's Geschichte war bald erzählt, denn die ganzen zwanzig Jahre schienen ihm nur wie eine Nacht. Die Nachbarn glotzten ihn an, als sie dies hörten. Einige sah man sich gegenseitig zunicken und die Zunge in die Backen stecken,[16]) und der wichtig thuende Mann mit dem gekrämpten Hut, welcher, so wie die Unruhe vorbei, auf den Kampfplatz zurückgekehrt war, zog seine Mundwinkel nieder und schüttelte sein Haupt, — worauf ein allgemeines Kopfschütteln bei der Versammlung entstand.

Man beschloß indessen, die Ansicht des alten Peter

Vanderdonk, welchen man langsam die Straße heraufschreiten sah, zu vernehmen. Er war ein Abkömmling des Historikers gleichen Namens, der einen der frühesten Berichte über die Provinz verfaßte. Peter war der älteste Einwohner des Dorfes und in allen merkwürdigen Vorfällen und Ueberlieferungen der Nachbarschaft wohl bewandert. Er entsann sich Rip's sogleich und bekräftigte dessen Erzählung in befriedigendster Weise. Er versicherte die Gesellschaft, es sei eine von seinem Vorfahren, dem Geschichtschreiber, behandelte Thatsache, daß die Kaatskillberge von jeher durch fremde Wesen heimgesucht worden; daß es sich bestätigt habe, der große Hendrick Hudson, der erste Entdecker des Stromes und Landes, halte daselbst alle zwanzig Jahre mit seiner Mannschaft vom Halbmond eine Art Fastnacht, indem es ihm so vergönnt sei, den Schauplatz seiner Unternehmung wieder zu besuchen und ein wachsames Auge auf den Fluß und die große nach ihm benannte Stadt zu haben;[17]) daß sein Vater sie einst in ihrer alten holländischen Tracht in einer Höhle des Berges Kegel schieben gesehen und er selber eines Sommernachmittages das Geräusch ihrer Kugeln wie fernes Donnerrollen vernommen.

Eine lange Geschichte kurz zu beenden, die Gesellschaft brach auf und kehrte zu den wichtigeren Angelegenheiten der Wahl zurück. Rip's Tochter nahm ihn mit sich, damit er bei ihr lebe. Sie besaß ein hübsches, wohl eingerichtetes Häuschen und hatte einen strammen, muntern Landmann zum Gatten, in dem Rip einen der Buben wieder erkannte, welche auf seinen Rücken zu klettern pflegten. Was Rip's Sohn und Erben betraf, der sein Ebenbild war, und den er an den Baum sich hatte lehnen sehen, so wurde er zur Arbeit auf dem Hofe verwendet, zeigte aber einen angeborenen Hang, alles Andere, nur nicht sein eigenes Geschäft zu besorgen.

Rip nahm jetzt seine alten Spaziergänge und Gewohnheiten wieder auf; er fand bald etliche seiner früheren Kameraden, welche indeß sämmtlich von den Nücken und Tücken der Zeit ziemlich hart mitgenommen waren; so zog er es denn vor, sich Freunde unter dem heranwachsenden Geschlechte zu erwerben, bei welchem er in Kurzem zu großer Gunst gelangte.

Weil er daheim nichts zu schaffen und das glückliche Alter erreicht hatte, wo ein Mensch ungestraft nichts zu thun braucht, so nahm er seinen Platz auf der Bank bei der Schenkthür von Neuem ein und wurde als einer der Patriarchen des Dorfes und als Chronik der alten Zeiten „vor'm Kriege" verehrt. Es dauerte einige Zeit, bis er in das richtige Fahrwasser der Geschwätzigkeit zu kommen oder die merkwürdigen Ereignisse zu fassen vermochte, die während seiner Erstarrung stattgefunden: daß beispielsweise ein Revolutionskrieg gewesen, daß das Land Altenglands Joch abgeschüttelt, und daß er, statt ein Unterthan Seiner Majestät Georg des Dritten zu sein, nun ein freier Bürger der Vereinigten Staaten geworden. Rip war in der That kein Politiker, die Veränderungen der Staaten und Reiche übten blos geringen Eindruck auf ihn aus; jedoch es gab eine Art Despotismus, worunter er lange geseufzt, und das war — das Unterrockregiment. Zum Glück hatte dies ein Ende; er hatte seinen Hals aus dem Ehestandsjoch gezogen und konnte nach Belieben aus- und eingehen ohne Angst vor der Tyrannei der Frau van Winkle. Wenn aber ihr Name nur genannt wurde, schüttelte er seinen Kopf, zuckte mit den Achseln und schlug die Augen gen Himmel, was entweder für den Ausdruck der Ergebung in sein Loos oder der Freude über seine Befreiung gelten durfte.

Jedem Gast, welcher in Herrn Doolittle's Hôtel abstieg, pflegte er seine Geschichte zu erzählen. Anfangs bemerkte man, daß er jedesmal, wenn er sie vortrug, einige Punkte variirte, was zweifelsohne daher kam, daß er erst so kürzlich erwacht war. Zuletzt rundete sie sich genau zu der Fassung

ab, wie ich sie mitgetheilt habe, und jeder Mann, jede Frau, jedes Kind in der Nachbarschaft wußte sie auswendig. Einige wollten stets an der Wahrheit derselben zweifeln und beharrten dabei, Rip sei nicht bei Sinnen gewesen, und daß dies ein Punkt sei, in welchem er immer als unzuverlässig befunden worden. Die alten holländischen Einwohner schenkten ihr indessen ganz allgemein vollen Glauben. Sogar bis auf den heutigen Tag hören sie niemals ein Gewitter an einem Sommernachmittag in den Kaatskillbergen, ohne zu sagen, Hendrick Hudson und seine Schiffsmannschaft spielten Kegel; und es ist ein gewöhnlicher Wunsch bei allen unter dem Pantoffel stehenden Ehemännern der Nachbarschaft, daß sie, wenn das Leben mit schwerer Hand auf ihnen ruht, einen Schlaftrunk aus Rip van Winkle's Flasche haben möchten.[18])

Anmerkung.

Man könnte argwöhnen, Herr Knickerbocker sei auf die vorausgehende Erzählung durch eine kleine deutsche Legende von Kaiser Friedrich Rothbart und dem Kyffhäuser verfallen; doch die unten der Erzählung beigefügte Anmerkung beweist, daß es eine unumstößliche Thatsache ist, welche er mit seiner üblichen Treue berichtet:

„Rip van Winkle's Geschichte mag Manchem unglaublich vorkommen, trotzdem aber messe ich ihr völlige Glaubwürdigkeit bei; denn ich weiß, daß unsere alten holländischen Ansiedelungen in der Nähe häufig wunderbaren Ereignissen und Erscheinungen ausgesetzt waren. Und in der That, ich habe noch weit eigenthümlichere Geschichten als diese in den Dörfern längs des Hudson gehört, welche alle zu sehr authentisch sind, um einen Zweifel aufsteigen zu lassen. Ich habe sogar mit Rip van Winkle persönlich gesprochen, welcher, wie ich ihn zuletzt sah, ein höchst ehrwürdiger Greis und so vollkommen verständig und verständlich in jedem anderen Punkte war, daß ich meine, kein gewissenhafter Mensch könnte verschmähen, diese mit in den Kauf zu nehmen. Ja, ich habe ein Zeugniß über diesen Gegenstand gesehen, das vor einem Landgericht aufgenommen und eigenhändig vom Richter mit einem Kreuz unterzeichnet war. Die Geschichte ist daher über jeden möglichen Zweifel erhaben.

D. K."

Englische Schriftsteller über Amerika.

„Mir däucht, ich sähe in meinem Geist eine edle und mächtige Nation, welche wie ein starker Mann nach dem Schlafe aufsteht und ihre unbesiegbaren Locken schüttelt; mir däucht, ich sähe sie als einen Aar, der seine kraftvolle Jugend abstreift und seine geblendeten Augen am vollen Mittagssonnenstrahl anzündet."

Milton über die Preßfreiheit.

Mit dem Gefühle tiefsten Bedauerns beobachte ich, wie die literarische Spannung zwischen England und Amerika von Tag zu Tag wächst. Die Vereinigten Staaten haben kürzlich große Neugierde wachgerufen, und die Londoner Presse brachte in Ueberfluß Massen von Reisebeschreibungen durch die Republik hervor; indeß scheinen sie eher Irrthümer als Wissen ausbreiten zu wollen und sind darin so erfolgreich gewesen, daß trotz des beständigen Verkehrs zwischen beiden Nationen es kein Volk gibt, über welches der große Haufe des britischen Publikums weniger wahr unterrichtet wäre oder zahlreichere Vorurtheile hegte.

Die englischen Reisenden sind die besten und die schlimmsten in der Welt. Wo keine Beweggründe des Stolzes oder Vortheils im Spiele sind, kann Niemand es ihnen in tiefen und philosophischen Ansichten von der Gesellschaft oder zuverlässigen und deutlichen Beschreibungen äußerer Gegenstände gleichthun; doch wenn, sei es das Interesse, sei es der Ruf ihres eigenen Landes mit dem eines anderen zusammenstößt, so gehen sie zum Entgegengesetzten über und

vergessen ihre übliche Rechtlichkeit und Biederkeit, indem sie sich dem Spleen und einer engherzigen Spottlust hingeben. Demzufolge sind ihre Reisebeschreibungen desto getreuer und genauer, je entlegener das beschriebene Land. Ich würde der Beschreibung eines Engländers von den Gegenden jenseits der Wasserfälle des Nils, von unbekannten Inseln im gelben Meer oder von irgend welchem anderen Landstrich, den andere Reisende nach den Täuschungen ihrer Phantasie auszumalen geneigt wären, unbedingten Glauben schenken; aber ich würde den Bericht über seine unmittelbaren Nachbarn und über diejenigen Nationen, mit denen er im häufigen Verkehr zu stehen pflegt, vorsichtig aufnehmen. Wenn ich auch noch so sehr mich geneigt fühle, auf seine Rechtlichkeit zu bauen, seinen Vorurtheilen wage ich nicht zu trauen. Es ist auch das besondere Loos unseres Landes gewesen, von der schlimmsten Gattung englischer Reisenden besucht zu werden. Während Männer philosophischen Geistes und gelehrter Bildung von England ausgeschickt wurden, die Pole zu durchforschen, Wüsteneien zu durchdringen und die Sitten und Gebräuche wilder Völker zu studiren, mit denen es keinen ununterbrochenen Verkehr zum Nutzen oder Vergnügen haben kann, blieb es dem bankerotten Kaufherrn, dem Pläne schmiedenden Abenteurer, dem wandernden Handwerker, dem Manchester und Birminghamer Agenten überlassen, seine Orakel bezüglich Amerika's zu sein. Es ist damit zufrieden, aus solchen Quellen seine Kenntniß über ein Land zu schöpfen, welches sich im eigenthümlichen Zustande moralischer und physischer Entwicklung befindet; ein Land, in welchem einer der größten politischen Versuche in der Weltgeschichte jetzt angestellt wird, und das die tiefsten und wichtigsten Studien dem Staatsmann und Philosophen darbeut.[19])

Daß derartige Leute vorurtheilsvolle Berichte über Amerika geben, ist nicht zu verwundern. Die Gegenstände, welche es der Betrachtung bietet, sind für ihr Fassungsvermögen

zu ausgedehnt und zu hoch. Der Nationalcharakter befindet sich noch im Gährungsproceß; er mag seinen Schaum und Bodensatz haben, aber seine Ingredienzien sind zuträglich und gesund; er hat schon Beweise von mächtigen und tüchtigen Eigenschaften abgelegt, und das Ganze verheißt, sich zu etwas wahrhaft Ausgezeichnetem abzurunden. Doch die Ursachen, welche in Kraft sind, ihn zu stärken und zu veredeln, und seine täglichen Anzeichen bewundernswerther Eigenschaften gehen diesen kurzsichtigen Beobachtern verloren, die blos die kleinen Schroffheiten, welche seiner gegenwärtigen Lage ankleben, gewahr werden. Sie können nur oberflächlich die Dinge beurtheilen, jene Angelegenheiten, die mit ihren Privatinteressen und persönlichen Befriedigungen in Berührung kommen. Sie missen etliche der traulichen Bequemlichkeiten und kleinen Behaglichkeiten, welche zu einem alten, hochcultivirten und übervölkerten Gemeinstaate gehören; wo die Classe nützlicher Arbeiter allzu groß ist, und Viele ein mühevolles und knechtisches Dasein einzig und allein dadurch fristen, daß sie den Launen der Sinnlichkeit und des Selbstgenusses fröhnen. Diese kleinlicheren Behaglichkeiten sind indessen nach der Meinung beschränkter Geister überaus wichtig, die entweder es wirklich nicht begreifen oder nicht zugestehen wollen, daß dieselben bei uns durch große und allgemein verbreitete Vorzüge mehr denn aufgewogen werden.

Sie haben sich vielleicht in ziemlich unvernünftiger Erwartung auf plötzlichen Gewinn getäuscht gesehen. Sie haben sich vielleicht Amerika als ein Eldorado ausgemalt, wo Gold und Silber im Ueberfluß vorhanden, wo die Eingeborenen des gesunden Menschenwitzes baar seien, und wo sie auf ungeahnte, aber leichte Weise wie durch ein Wunder und mit einem Schlage reich werden könnten. Gerade diese Geistesschwäche, die sich ungereimten Hoffnungen überläßt, verursacht im Falle der Enttäuschung Aerger. Solche Leute werden gegen das Land erbittert, sobald sie

merken, daß dort, wie überall sonst, ein Mann säen muß, bevor er ernten kann; daß er durch Thätigkeit und Fähigkeit Vermögen gewinnen und mit den gewöhnlichen Hindernissen der Natur und der Schlauheit eines klugen und unternehmenden Volkes kämpfen muß.

Vielleicht sind sie durch falsch verstandene oder übel angebrachte Gastfreundschaft oder durch die unter meinen Landsleuten vorherrschende Bereitwilligkeit, den Fremden zu unterstützen und zu beschützen, mit ungeahntem Wohlwollen in Amerika behandelt worden; und da sie ihr Leben lang sich auf einer niedrigeren Stufe der Gesellschaft stehend zu betrachten gelehrt und in dem sklavischen Gefühl des Untergeordnetseins erzogen waren, werden sie in Folge der bezeugten Höflichkeit anmaßend; die Bescheidenheit Anderer schreiben sie ihrer eigenen erhöhten Stellung bei und schätzen eine Gesellschaft gering, in welcher es keine künstlichen Unterscheidungen gibt, und wo durch irgend einen Zufall ähnliche Personen, wie sie selbst, zu Ansehen gelangen können.

Man sollte aber voraussetzen, daß Nachrichten, die aus solcher Quelle entspringen, über einen Gegenstand, wo gewiß Wahrheit zu wünschen ist, von den Recensenten mit Vorsicht aufgenommen würden; daß die Beweggründe dieser Menschen, ihre Zuverlässigkeit, ihre Gelegenheiten, Forschungen und Beobachtungen anzustellen, und ihre Befähigung zu richtigem Urtheil auf das Genaueste untersucht würden, bevor man ihre Aussagen in so weitem Umfange gegen eine verwandte Nation als bezeugt gelten ließe. Das reine Gegentheil ist jedoch der Fall, und dies liefert einen schlagenden Beweis menschlicher Unbeständigkeit. Nichts kann die Wachsamkeit übertreffen, mit der englische Kritiker die Glaubwürdigkeit des Reisenden prüfen, welcher die Schilderung irgend eines entlegenen und verhältnißmäßig unwichtigen Landes veröffentlicht. Wie ängstlich vergleichen sie da die Messungen über eine Pyramide oder die Beschreibungen einer Ruine! und wie streng tadeln sie die geringste

Ungenauigkeit in diesen Beiträgen von nur unwesentlichem Interesse! Dagegen nehmen sie die groben Aufschneidereien plumper und unbekannter Schriftsteller über ein Land, mit dem ihr eigenes in den bedeutendsten und zartesten Beziehungen steht, mit Begierde und blindem Glauben an. Ja, sie machen sogar diese apokryphischen Bücher zu Quellenwerken und verbreiten sich über dieselben mit einem Eifer und einer Geschicklichkeit, die einer besseren Sache würdig wären.

Ich will mich jedoch nicht länger bei diesem ärgerlichen und abgedroschenen Thema aufhalten; ich hätte auch gar nicht darauf aufmerksam gemacht, nähmen nicht augenscheinlich meine Landsleute ein übermäßiges Interesse daran, und besorgte ich nicht, es könnte gewissen schädlichen Einfluß auf das Nationalgefühl ausüben. Wir legen diesen Angriffen zu großes Gewicht bei. Sie können uns keinen wesentlichen Nachtheil zufügen. Das Netz von Entstellungen, mit dem man uns zu umgarnen sucht, gleicht den Spinngeweben, mit denen man die Glieder eines jungen Giganten umstricken möchte. Unser Land wächst fortwährend über sie hinaus. Eine Lüge nach der anderen fällt in sich selbst zusammen. Wir brauchen blos weiter zu leben, und jeder Tag unseres Lebens bringt einen ganzen Band von Widerlegungen. All die Schriftsteller Englands vereint, — wenn wir nur für einen Moment annehmen dürften, daß ihre erlauchten Geister sich zu einer so unwürdigen Verbindung herabließen, — könnten sich unsere rasch wachsende Bedeutsamkeit und das beispiellose Gedeihen nicht verbergen. Sie könnten es sich nicht verhehlen, daß dieses nicht lediglich physischen und localen, sondern auch moralischen Ursachen zugeschrieben werden müsse, — der politischen Freiheit, der allgemeinen Verbreitung von Kenntnissen, dem Uebergewichte tief sittlicher und religiöser Grundsätze, die dem Charakter eines Volkes Festigkeit und dauernde Thatkraft verleihen und in Wirklichkeit die anerkannten

und wunderbaren Stützen ihrer eigenen nationalen Macht und ihres Ruhmes gewesen sind. Doch weshalb sind wir so außerordentlich empfindlich gegen die Verleumdungen Englands? Weshalb lassen wir uns den Schimpf, den es förmlich bestrebt ist, auf uns zu häufen, so zu Herzen gehen? Nicht einzig und allein von Englands Meinung hängen Ehre und Ruf ab. Die weite Welt ist die Schiedsrichterin über eines Volkes Ruhm; mit ihren tausend Augen beobachtet sie eines Volkes Thaten, und auf ihrem Gesammt-Zeugniß basirt nationaler Ruhm oder nationale Schande.

Für uns ist es daher verhältnißmäßig von nur geringer Bedeutung, ob England uns Gerechtigkeit angedeihen läßt oder nicht; es ist vielleicht von weit größerer Wichtigkeit für England selbst. Es flößt der Brust eines jugendlichen Volkes Groll und Erbitterung ein, die mit seinem Wachsen wachsen und mit seiner Stärke stärker werden. Wenn es in Amerika, wie etliche seiner Schriftsteller es zu überzeugen trachten, später einen eifersüchtigen Nebenbuhler und riesenhaften Gegner finden wird, so mag es gerade jenen Schriftstellern danken, daß sie die Rivalität herausgefordert und die Feindseligkeit gereizt haben. Jedermann kennt den Alles durchdringenden Einfluß der heutigen Literatur und weiß, wie sehr die Ansichten und Leidenschaften der Menschheit unter ihrer Obhut stehen. Die bloßen Kämpfe mit dem Schwert sind zeitweilig; es schlägt nur Wunden in das Fleisch, und der Stolz des Großmüthigen beruht darin, sie zu vergeben und zu vergessen; dagegen die Verleumdungen der Feder dringen in das Herz; sie eitern am längsten in den edelsten Geistern; sie bleiben in der Seele stets gegenwärtig und machen es krankhaft empfindlich gegen die loseste Berührung. Nur selten erzeugt eine öffentliche Handlung Feindseligkeiten zwischen zwei Nationen; am gewöhnlichsten existirt schon vorherige Eifersucht und Unwillen; eine Vorgeneigtheit, sich verletzt zu

fühlen. Verfolge dies bis zur Quelle, und wie oft wirst du finden, daß sie ihren Ursprung in den schadenfrohen Ergüssen besoldeter Schriftsteller haben, welche, sicher in ihren Schreibstuben und schnöden Verdienstes halber, das Gift bereiten und verbreiten, das den Edeln und Tapfern entflammen soll.

Ich lege nicht zu viel Nachdruck auf diesen Punkt; denn er paßt eigens auf unseren besonderen Fall. Ueber keine Nation übt die Presse unbeschränktere Gewalt aus, als über das Volk in Amerika; denn die allgemeine Erziehung der ärmsten Classen macht jedes Individuum zu einem Leser. Nichts wird in England in Bezug auf unser Land veröffentlicht, was nicht in jedem Theile desselben in Umlauf gebracht würde. Nicht eine einzige Verleumdung, die aus einer englischen Feder geflossen, noch ein unwürdiges Spottwort, welches ein englischer Staatsmann geäußert, gibt es, wodurch sich nicht das Wohlwollen trübte und die heimliche Gährung auf einen höheren Grad stiege. Da nun England in der That den Hauptborn besitzt, aus welchem die Literatur der Sprache flutet, wie völlig steht es in seiner Macht, und wie wahrhaftig ist es seine Schuldigkeit, ihn zum Mittel freundlicher und großmüthiger Gesinnungen zu machen — zu einem Strome, auf dem beide Völker sich einander treffen, und aus dem sie in Frieden und Freundschaft trinken! Sollte es aber dabei beharren, ihn in Gewässer der Bitterkeit zu verwandeln, so wird die Zeit kommen, wo es seine Thorheit bereuen dürfte. Die gegenwärtige Freundschaft Amerika's mag ihm nur von geringer Bedeutung sein; allein das künftige Geschick dieses Landes läßt keine Zweifel zu; über dem von England liegen trübe Schatten der Unsicherheit. Sollten dann die Tage des Unheils kommen, sollten diese Widerwärtigkeiten überraschen, von denen die stolzesten Reiche nicht verschont geblieben sind, so mag es mit Reue auf seine Verblendung zurückblicken, daß es ein Volk von seiner Seite gestoßen,

welches es an seine Brust hätte drücken sollen, und sich dadurch die einzige Aussicht auf wahre Freundschaft zerstört hat, die es über die Grenzen seines eigenen Gebietes finden konnte.

Es ist allgemeiner Glaube in England, die Bewohner der Vereinigten Staaten seien dem Mutterlande feindlich gesinnt. Das ist einer der Irrthümer, welche hinterlistige Schriftsteller eifrig verbreitet haben. Zweifelsohne herrscht beträchtliche politische Feindseligkeit und allgemeine Gereiztheit über die niedrige Gesinnung der englischen Presse; doch im Ganzen und Großen sind die Vorurtheile des Volkes sehr zu Gunsten Englands. Ja, es gab eine Zeit, wo dieselben in einzelnen Theilen der Union bis zum albernen Grade von Vergötterung stiegen. Der bloße Name „Engländer" galt als Freipaß zum Vertrauen und zur Gastfreundschaft von jeder Familie und lieh nur zu häufig dem Unwürdigsten und Undankbarsten vorübergehenden Werth. Durch ganze Gegenden war eine Art von Begeisterung mit dem Gedanken an Britannien verbunden. Wir schauten auf dasselbe mit heiligem Gefühle der Zärtlichkeit und Verehrung, wie auf das Land unserer Vorvordern — als die erlauchte Verwahrungsstätte der Denkmale und Alterthümer unseres Stammes — als die Geburtsstätte und Walhalla der Weisen und Helden unserer vaterländischen Geschichte. Nach unserem eigenen Land existirte keines, über dessen Ruhm wir uns mehr freuten, — keines, dessen gute Meinung wir sehnlicher zu besitzen wünschten, — keines, dem unsere Herzen mit dem Pulsschlage so warmer Blutsverwandtschaft entgegenschlugen. Sogar während des jüngsten Krieges war es, so oft nur die geringste Gelegenheit sich darbot, freundliche Gefühle zu zeigen, eine Wonne für die edlen Geister unseres Landes, zu beweisen, daß sie mitten unter Feindseligkeiten noch die Funken künftiger Freundschaft lebendig hielten.

Und das Alles soll nun ein Ende haben? Soll diese

goldene Schnur verwandter Sympathien, zwischen Nationen so selten, auf immerdar zerrissen sein? Vielleicht ist es am besten; — sie mag eine Illusion vernichten, welche uns wol gar in geistigem Vasallenverhältniß gehalten, gelegentlich unseren wahren Interessen widerstritten und das Wachsthum des eigenen Nationalstolzes verhindert haben würde. Aber es ist hart, die verwandtschaftlichen Bande aufzugeben! und man hat Gefühle, die Einem theurer sind denn Eigennutz, die dem Herzen näher stehen denn Stolz, die uns noch einen Blick des Bedauerns zurückwerfen lassen, wenn wir weiter und weiter wandern fort vom väterlichen Dach, und welche die eigensinnige Härte des Vaters beklagen werden, der des Kindes Liebe von sich stieß.

Allein so kurzsichtig und unüberlegt das Benehmen Englands in diesem System der Verleumdung auch sein mag, eben so ungerecht wäre eine Gegenbeschuldigung unsererseits. Ich rede nicht von schneller und muthiger Vertheidigung unseres Landes, noch von der schärfsten Züchtigung seiner Verleumder, sondern ich beziehe mich auf eine Neigung, mit gleicher Münze zu zahlen, Spott mit Spott zu vergelten und Vorurtheile einzuflößen; was sich unter unseren Schriftstellern gar weit zu verbreiten scheint. Laßt uns vornehmlich gegen solche Gesinnung wachsam sein, denn sie würde das Uebel verdoppeln, anstatt dem Unrecht abzuhelfen. Nichts Leichteres und Einladenderes gibt es, als Schimpf- und Spottworte zu erwidern; jedoch das ist ein erbärmlicher und nutzloser Streit. Es ist die Wahl eines krankhaften Gemüthes, welches leichter von Aerger und Bitterkeit zerfressen wird, als daß es sich zu edlem Unwillen erwärmt. Wenn England Willens ist, zu gestatten, daß die niedrigen Eifersüchteleien im Handel oder die gehässigen Feindseligkeiten in der Politik die Lauterkeit seiner Presse besudeln und die Quelle der öffentlichen Meinung vergiften, so laßt uns auf der Hut sein, seinem Beispiele zu folgen. England mag es für seinen Vortheil erachten,

schäftigungen. Diese Leidenschaft scheint ihnen angeboren. Sogar die Bewohner der Städte, zwischen steinernen Mauern und in geräuschvollen Straßen geboren und aufgewachsen, finden sich mit Leichtigkeit in ländliche Sitten und beweisen Sinn für ländliche Arbeit. Der Kaufmann hat seinen anheimelnden Ruhesitz nahe der Hauptstadt, wo er häufig eben so viel Stolz und Eifer bei der Veredelung seines Blumengartens und dem Reifen des Obstes entfaltet, als in der Leitung seines Geschäftes und dem Erfolge seiner commerciellen Unternehmungen. Selbst jene minder glücklichen Geschöpfe, die dazu verurtheilt sind, ihr Leben inmitten lärmenden Handels hinzubringen, suchen irgend etwas zu erlangen, welches sie an den Anblick der grünenden Natur zu erinnern vermag. In den dunkelsten und engsten Quartieren der Stadt gleicht das Fenster der Wohnstube oftmals einem Gärtchen; jeder Fleck, der nur zur Vegetation geeignet ist, hat seinen Rasenplatz und sein Blumenbeet, und jeder öffentliche Platz seinen bescheidenen, mit malerischem Geschmack angelegten und in erfrischendem Grün prangenden Park.

Diejenigen, welche den Engländer blos in der Stadt sehen, bilden sich leicht eine ungünstige Meinung von seinem geselligen Charakter. Er ist entweder in sein Geschäft vertieft oder durch die tausend Verbindlichkeiten abgezogen, welche Zeit, Denken und Gefühl in dieser ungeheuren Metropole in Anspruch nehmen. Er hat daher nur zu gewöhnlich einen Schein von Eile und Zerstreutheit. Wo er auch immer sein mag, ist er im Begriff, irgendwo anders hin zu gehen; in dem Augenblicke, da er über einen Gegenstand spricht, fliegt sein Geist schon zu einem anderen; und während er einen freundschaftlichen Besuch abstattet, überschlägt er, wie er seine Zeit haushälterisch eintheile, um den übrigen vorgenommenen Morgenvisiten gerecht zu werden. Eine unermeßliche Stadt wie London ist ganz darnach angethan, die Menschen egoistisch und theilnahmlos zu machen. Bei ihren zufälligen und vorübergehenden Begegnungen

können sie sich blos kurz mit Gemeinplätzen befassen. Sie zeigen nur die kalte Außenseite des Charakters, — seine reichen und genialen Eigenschaften haben nicht Muße, sich zum Erguſſe zu erwärmen.

Auf dem Lande läßt der Engländer seinen natürlichen Gefühlen freien Lauf. Freudig reißt er sich los von den kühlen Förmlichkeiten und schalen Höflichkeiten der Stadt; er wirft das Gewand scheuer Zurückhaltung ab und wird vergnügt und offenherzig. Er bestrebt sich, um sich her alle Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des verfeinerten Lebens zu versammeln und jede Einschränkung zu verbannen. Sein Landsitz ist im Ueberfluß mit Jeglichem versehen, dessen man entweder zu gelehrter Zurückgezogenheit, zur Befriedigung des Geschmackes oder zu ländlicher Beschäftigung bedarf. Bücher, Gemälde, Musik, Pferde, Hunde und Jagdgeräthe aller Art sind zur Hand. Er legt weder seinen Gästen noch sich selber Zwang auf, sondern sorgt im Geist ächter Gastfreundschaft für die Mittel zum Genießen und überläßt es Jedem, nach Belieben daran Theil zu nehmen. Der Geschmack der Engländer in der Cultur des Bodens und in der sogenannten Landschaftsgärtnerei ist unvergleichlich. Sie haben die Natur gründlich studirt und offenbaren einen ausgezeichneten Sinn für deren schöne Formen und harmonische Verbindungen. Jene Reize, die sie in anderen Ländern an wilde Einöden verschwendet, sind hier um die Wohnstätten des häuslichen Lebens versammelt. Die Briten scheinen ihre bescheidene und verstohlene Anmuth gefangen und sie wie Zauberei um ihre Landsitze ausgestreut zu haben.

Es kann nichts Interessanteres geben, als das Großartige einer englischen Parkscenerie. Weite Rasenplätze, welche sich gleich Flächen saftigen Grüns ausdehnen, da und dort mit Gruppen riesenhafter Bäume, die vom üppigen Reichthum des Blattwerkes strotzen. Die feierliche Pracht der Haine und Waldlichtungen, mit den Hirschen, welche in schweigenden Heerden darüber hinweg wandeln,

dem Hasen, welcher fort in seinen Schlupfwinkel springt, oder dem Fasan, der sich plötzlich mit den Flügeln aufschwingt. Der Bach, der sich gelehrig in den natürlichsten Krümmungen dahinschlängelt oder sich zu einem krystallenen See ausbreitet; der entfernte Teich, welcher die zitternden Laubmassen wiederspiegelt, auf dessen Busen das gelbe Blatt schlummert, und in dessen klarem Wasser die Forelle furchtlos umherschwimmt, während irgend ein ländlicher Tempel oder die Statue irgend eines Waldgottes, vom Alter grün und feucht geworden, der Einsamkeit den Stempel classischer Heiligkeit aufdrückt.

Dies sind nur einige wenige Züge aus der Parkscenerie; aber was mich am meisten entzückt, ist das schöpferische Talent, mit dem die Engländer die prunklosen Wohnungen des Mittelstandes zieren. Das roheste Gebäude, das winzigste und wenigstversprechende Stück Land wird in den Händen eines Engländers von gutem Geschmack zu einem kleinen Paradiese. Mit scharf unterscheidendem Auge erkennt er sogleich dessen Fähigkeiten und malt sich im Geiste die künftige Landschaft aus. Der unfruchtbare Fleck bekommt unter seiner Hand Liebreiz, und doch sind die Bemühungen der Kunst, welche die Wirkung hervorbringt, kaum wahrnehmbar. Die Pflege und Zucht etlicher Bäume, das vorsichtige Beschneiden anderer, die nette Vertheilung von Blumen und Pflanzen mit zartem und gefälligem Laub, das Anbringen eines grünen Abhanges mit sammtenem Rasen, die theilweise Oeffnung einer Aussicht in die blaue Ferne oder auf den Silberschein eines Gewässers: alles das ist mit feinem Takt, mit ununterbrochener, doch stiller Arbeitsamkeit geschaffen, gleich den magischen Farbentönen, mit denen ein Maler sein Lieblingsgemälde vollendet.

Der Aufenthalt der vermögenden und vornehmen Welt auf dem Lande hat einen Grad von Geschmack und Eleganz über das ländliche Leben gebreitet, welcher sich bis auf die niedrigste Classe erstreckt. Sogar der Tagelöhner,

mit seiner strohbedeckten Hütte und dem schmalen Streifen Grund und Bodens, trägt zur Verschönerung bei. Die hübsch beschnittene Hecke, der Grasplatz vor der Thüre, das kleine, von schmuckem Buchsbaum eingefaßte Blumenbeet, das Geißblatt, welches die Mauer hinaufgezogen ist, und dessen Blüten sich um die Laden schlingen, die Blumentöpfe im Fenster, die vorsichtig um das Haus angepflanzte Stechpalme, welche dem Winter seine Düsterkeit benimmt und den Anschein grünen Sommers verleiht, um das Daheim anmuthiger zu machen, alles dies spricht von dem Einflusse des Geschmackes, der aus hohen Quellen hinabflutet und sich bis in die niedrigsten Schichten des Volksbewußtseins ergießt. Wenn je die Liebe, wie die Dichter singen, gern eine Hütte besucht, so muß es die Hütte eines englischen Bauern sein.

Die Neigung zum ländlichen Leben unter den höheren Kreisen der Engländer hat eine große und heilsame Wirkung auf den Nationalcharakter ausgeübt. Ich kenne keinen schöneren Menschenschlag als die Engländer von Stand. Anstatt der Weichheit und Verweichlichung, welche die Leute von Stellung in den meisten Ländern kennzeichnen, zeigen sie eine Vereinigung von Eleganz und Kraft, eine Rüstigkeit des Körpers und Frische der Gesichtsfarbe, die ich geneigt bin, dem Umstande zuzuschreiben, daß sie so viel in freier Luft sich bewegen und sich so eifrig den stärkenden Erholungen des Landes überlassen. Diese Leibesübungen verursachen auch eine gesunde Stimmung des Gemüthes und Geistes und eine Männlichkeit und Einfachheit der Sitten, welche selbst die Thorheiten und Zerstreuungen der Stadt nicht leicht zu verderben und nimmer ganz und gar zu zerstören vermögen. Auf dem Lande scheinen sich gleichfalls die verschiedenen Stände der Gesellschaft rückhaltsloser zu nähern und mehr dazu geneigt zu sein, mit einander zu verkehren und günstig auf einander einzuwirken. Die Unterschiede zwischen ihnen treten sichtlich nicht so

bestimmt und unübersteiglich hervor wie in den Städten. Die Art und Weise, in welcher das Eigenthum in kleine Güter und Pachthöfe vertheilt ist, hat eine regelmäßige Abstufung vom Edelmann an durch die Classen des niederen Adels, der kleinen Grundbesitzer und wohlhabenden Pächter bis zum arbeitenden Bauerstande herab zu Wege gebracht; und während sie so die äußersten Enden der Gesellschaft zusammen verband, hat sie jedem in der Mitte stehenden Range den Geist der Unabhängigkeit eingeflößt. Man muß allerdings einräumen, daß dies gegenwärtig nicht mehr so allgemein der Fall ist, wie es ehedem war; denn die größeren Grundstücke haben in den letztvergangenen Jahren der Noth die kleineren gleichsam übergeschluckt und in einzelnen Theilen des Landes den derben Stamm der kleinen Pächter beinahe gänzlich vernichtet. Das sind indessen nach meiner Ansicht blos zufällige Ausnahmen in dem Hauptsystem, welches ich erwähnt habe.

In ländlicher Beschäftigung liegt nichts Gemeines und Erniedrigendes. Sie führt den Menschen unter Scenen natürlicher Größe und Schönheit; sie überläßt ihn den Regungen seines eigenen Gemüthes, auf das die reinsten und erhebendsten äußeren Einflüsse Wirkung ausüben. Ein solcher Mensch kann einfach und rauh sein, doch nicht roh. Darum findet der feine Mann nichts Ehrenrühriges in dem Verkehr mit den geringeren Classen des Landvolkes, wie es der Fall ist, wenn er sich von Ohngefähr unter die niederen Kreise der Stadtbewohner mischt. Er legt Rang und Zurückhaltung bei Seite und ist froh, die Unterschiede des Standes aufgeben und an den ehrbaren, herzlichen Belustigungen des gewöhnlichen Lebens Theil nehmen zu können. In der That, gerade die ländlichen Vergnügungen bringen die Menschen gegenseitig immer näher; und der Ton des Hundes und Jagdhorns berührt die Gefühle eines Jeden harmonisch. Ich glaube, dies ist eine Hauptursache, weswegen die Ritterschaft und der einfache Adel

unter den niederen Schichten in England beliebter sind als in irgend einem anderen Land, und weswegen die letzteren so manche Bedrückungen und Bedrängnisse erduldeten, ohne allgemeiner über die ungleiche Vertheilung des Vermögens und der Vorrechte zu murren. Dieser Mischung von gebildeter und bäuerlicher Gesellschaft kann man auch das ländliche Gefühl zuschreiben, das die Literatur der Briten durchzieht; der häufige Gebrauch von Erläuterungen aus dem Landleben; jene unvergleichlichen Naturschilderungen, an denen die englischen Poeten reich sind, — welche von Chaucer's „Blume und Blatt" anfangend, fortgeblüht und unsere Gemächer mit der frischen Luft und dem zarten Duft einer thaufeuchten Landschaft geschwängert haben. Die Schriftsteller anderer Länder, welche Hirtengedichte und Schäferspiele geschrieben, scheinen der Natur blos einen gelegentlichen Besuch abgestattet zu haben und nur mit ihren hauptsächlichsten Reizen bekannt geworden zu sein; aber die Dichter Britanniens haben in ihr gelebt und geschwelgt, — haben sie in ihren geheimsten Schlupfwinkeln aufgesucht, — haben ihre unbedeutendsten Launen abgelauscht. Kein Ast konnte im Wind erzittern, — kein Blatt zum Erdboden gleiten, — kein Perltropfen in den Fluß plätschern, — kein Wohlgeruch dem bescheidenen Veilchen entströmen, noch ein Gänseblümchen seine Purpurfarbe dem Morgen entfalten, daß es nicht von jenen begeisterten und scharfen Beobachtern bemerkt und in irgend welche schöne Moral umgewandelt wäre.

Diese Hingabe gebildeter Gemüther zu ländlichen Beschäftigungen ist von wunderbarer Wirkung auf die äußere Gestalt des Landes gewesen. Ein großer Theil der Insel ist eben und würde, wäre nicht der Reiz der Cultur, einförmig sein; so aber ist er mit Schlössern und Palästen geschmückt und besetzt und mit Parkanlagen und Gärten verziert. Er leidet gerade keinen Ueberfluß an großartigen und herrlichen Fernblicken, aber weit eher an kleinen, an-

Das gebrochene Herz.

Nie hörte ich
Von wahrer Lieb', an der nicht Sorge nagte;
Die Sorge, welche, gleich dem Wurm, die Blätter
Des zartsten Lenzes-Buchs zerfrißt: der Rose.
Middleton.[22])

Es ist eine alte Gewohnheit, daß diejenigen, welche die Empfänglichkeit für jugendliche Gefühle gekostet haben oder in der herzlosen Heiterkeit eines ausschweifenden Lebens aufgezogen wurden, über alle Liebesgeschichten lachen und die Erzählungen von romantischer Leidenschaft als bloße Einbildungen der Novellisten und Dichter behandeln. Meine Beobachtungen der menschlichen Natur haben mich dahin geführt, anders zu denken. Sie haben mich überzeugt, daß, wenn auch die Oberfläche des Charakters durch die Sorgen der Welt kalt und frostig oder durch die Künste der Gesellschaft zu bloßem Lächeln ausgebildet sein mag, doch in den Tiefen des eisigsten Busens schlummernde Feuer lauern, welche, wenn einmal entzündet, ungestüm werden und bisweilen in ihren Folgen verderblich sind. Ja, ich bin ein treuer Anhänger der blinden Gottheit und trete in vollem Umfang ihren Lehren bei. Soll ich es gestehen? — Ich glaube an gebrochene Herzen und an die Möglichkeit, an betrogener Liebe zu sterben. Ich erachte es freilich für keine Krankheit, welche meinem eigenen Geschlechte häufig verhängnißvoll werden könnte; aber ich glaube fest, daß sie manch liebenswürdiges Weib einem frühzeitigen Grabe zuwelken läßt.

Der Mann ist ein Geschöpf des Eigennutzes und Ehrgeizes. Seine Natur zieht ihn hinaus in den Kampf und das Getreibe der Welt. Die Liebe ist lediglich die Verschönerung seines frühen Lebens oder ein in den Zwischenacten gepfiffenes Liedchen. Er trachtet nach Ruhm, nach Glück, nach einem Platz im Gedächtniß der Welt und nach Gewalt über seine Mitmenschen. Doch eines Weibes ganzes Leben ist eine Geschichte der Liebe. Das Herz ist ihre Welt; dort strebt ihr Ehrgeiz nach Herrschaft; dort sucht ihre Habsucht nach verborgenen Schätzen. Sie sendet ihre Gefühle auf Abenteuer aus; sie vertraut ihre ganze Seele dem Handel der Liebe an, und leidet sie Schiffbruch, so ist ihr Fall hoffnungslos; denn es ist ein Bankerott des Herzens.

Einem Mann mag fehlgeschlagene Liebe manch herbe Qualen verursachen: sie verwundet einige zarten Saiten, sie vernichtet einige Aussichten auf Glück; allein er ist ein thätiges Wesen. Er kann seine Gedanken im Wirbel mannichfaltiger Beschäftigung zerstreuen oder sich in den Strudel von Vergnügungen stürzen, oder, ist der Schauplatz der Enttäuschung zu voll von peinlichen Erinnerungen, seinen Aufenthalt nach Willkür verändern und gleichsam die „Flügel der Morgenröthe nehmen und den äußersten Theilen der Erde zufliegen, um dort auszuruhen.“ [23])

Aber des Weibes Leben ist im Vergleich ein gekettetes, ein abgeschlossenes und beschauliches. Sie ist mehr die Gefährtin ihrer eigenen Gedanken und Empfindungen; und wenn diese sich zu Dienern des Grames verwandeln, wo soll sie sich nach Trost umsehen? Ihr Loos ist es, umfreit und gewonnen zu werden; und ist sie unglücklich in ihrer Liebe, so gleicht ihr Herz einer Festung, die erobert, geplündert und dann preisgegeben und verödet zurückgelassen worden.

Wie viele leuchtende Augen werden matt, — wie viele rosige Wangen werden blaß, — wie viele reizende Gestalten welken hin in die Gruft, und Niemand vermag den Grund anzugeben, der ihre Schönheit vernichtete! Wie die Taube ihre Flügel an die Seiten schlägt und den Pfeil, der an ihrem Innern nagt, bedeckt und verbirgt, so liegt es in der Natur des Weibes, vor der Welt die Schmerzen verwundeter Liebe zu verheimlichen. Die Liebe einer zartfühlenden Frau ist stets schüchtern und schweigsam. Sogar wenn

sie glücklich ist, gesteht sie es kaum sich selber; aber ist sie es nicht, so begräbt sie dieselbe im Innersten der Brust und läßt sie dort unter den Trümmern ihres Friedens sich zusammenkauern und brüten. Mit ihr ist die Sehnsucht des Herzens verloren gegangen. Der große Reiz des Daseins ist erstorben. Sie verabsäumt all die munteren Beschäftigungen, die den Geist fröhlich stimmen, die Pulse schneller schlagen machen und den Lebensstrom in gesundem Laufe durch die Adern treiben. Ihre Ruhe ist hin, — die süße Erfrischung des Schlummers wird durch melancholische Träume vergiftet, — „trockene Trauer trinkt ihr Blut“,[24]) bis ihr geschwächter Körper beim leisesten äußeren Hauch zusammenbricht. Erkundige dich kurze Zeit darauf nach ihr, und du findest die Freunde über ihrem frühen Grabe weinen und sich wundern, daß sie, die noch kürzlich in all dem Glanze der Gesundheit und Schönheit prangte, so rasch „der Gruft und dem Wurm“ überliefert ist. Man wird dir von einer Erkältung im Winter, einer zufälligen Unpäßlichkeit erzählen, die sie darniedergestreckt hat; — aber Keiner kennt die geistige Krankheit, welche vordem ihre Kraft untergrub und sie zu einer so leichten Beute des Zerstörers machte.

Sie ist wie ein zarter Baum, der Stolz und die Schönheit des Forstes; anmuthig in seiner Form, prächtig in seinem Laubschmuck, aber ein Wurm nagt an seinem Herzen. Wir finden ihn plötzlich vertrocknet, wenn er am frischesten und üppigsten sein sollte. Wir sehen ihn seine Aeste zu Boden senken, Blatt um Blatt einbüßen, bis er, abgezehrt und abgestorben, mitten in der Waldeinsamkeit fällt; und, wie wir über die schöne Ruine nachdenken, streben wir umsonst, uns des Sturmes oder Blitzes zu entsinnen, der sie kraftlos in den Staub geschmettert.

Ich habe viele Beispiele von Frauen gesehen, welche ihrem Untergang entgegenrannten, indem sie sich selbst vernachlässigten, und die allmählich von der Erde verschwanden, beinahe, als hätten sie ihr Leben gen Himmel ausgehaucht; und wiederholt habe ich mir eingebildet, ich könnte ihren Tod durch die verschiedenen Abstufungen von Auszehrung, Erkältung, Schwäche, Mattigkeit und Melancholie verfolgen, bis ich das erste Symptom erreichte: getäuschte Liebe. Indeß ist mir ein Beispiel der Art kürzlich erzählt worden; die Umstände sind in dem Lande, wo sie sich ereigneten, sehr gut bekannt, und ich werde sie nur in der Weise zum Besten geben, in welcher sie mir berichtet wurden.

Jedweder muß sich der tragischen Geschichte des jungen E., des irischen Patrioten, erinnern; sie war zu rührend, als daß man sie bald vergessen könnte. Während der Empörungen in Irland ward er des Hochverrathes angeklagt, verurtheilt und hingerichtet. Sein Loos erweckte tiefes Mitleid beim Volk. Er war so jung, so talentvoll, so großmüthig, so tapfer, so Alles, was wir gern an einem jungen Mann begrüßen. Sogar im Verhör war sein Benehmen gebieterisch und unerschrocken. Die edle Entrüstung, mit der er die Beschuldigung des Hochverrathes gegen sein Land von sich stieß, die beredte Ehrenrettung seines guten Namens, das schöne Pathos, als er die Nachwelt anrief, in der hoffnungsleeren Stunde der Verurtheilung, — alles dies drang tief in jedes Wackern Brust, und selbst seine Feinde beklagten das starre Gesetz, welches seinen Tod dictatorisch erheischte.

Doch ein Herz gab es, dessen Qualen zu schildern unmöglich sein würde. In glücklichen Tagen, wo das Glück hold lächelte, hatte er die Neigung eines schönen und geistreichen Mädchens gewonnen, der Tochter eines kürzlich verstorbenen berühmten irischen Rechtsanwaltes. Sie liebte ihn mit der uneigennützigsten Glut der ersten und frühen Liebe eines Weibes. Wie die Meinung der ganzen Welt sich wider ihn verschwor, wie sein Glückstern erlosch, wie Schimpf und Gefahr seinen Namen umdüsterten, da liebte sie ihn gerade seiner Leiden wegen desto glühender. Als

dann sein Schicksal sogar das Mitgefühl seiner Feinde erweckte, welche Todesangst muß sie ausgestanden haben, sie, deren ganze Seele sich nur mit seinem Bilde beschäftigte! Das laßt diejenigen sagen, bei denen die Pforten des Grabes sich plötzlich zwischen ihnen und dem Wesen, das sie hienieden am meisten geliebt, schlossen; welche an seiner Schwelle gesessen haben wie Jemand, der hinausgestoßen wurde in eine kalte und einsame Welt, von wo Alles, was ihm das Lieblichste und Liebevollste war, verschwunden ist.

Aber dann die Schrecken solchen Grabes! so entsetzlich! so ehrlos! Nichts fand die Erinnerung, wobei sie verweilen, nichts, was die Herbigkeit der Trennung besänftigen könnte; — keiner jener zarten, obschon betrübenden Umstände, welche die Abschiedsscene theuer machen; — nichts, was den Gram in jene gesegneten Thränen zerschmolzen hätte, gleich dem Thau vom Himmel gesendet, um das Herz in der bitteren Trennungsstunde wieder zu beleben.

Um ihre wittibähnliche Lage noch trostloser zu gestalten, hatte sie ihres Vaters Mißfallen durch ihre unglückliche Neigung auf sich gezogen und war vom väterlichen Hause verbannt. Hätte indeß das Mitleid und gütige Freundesdienste auf ein so erschüttertes und von Schrecken gepeitschtes Gemüth wirken können, würde sie keinen Mangel an Trost gefunden haben; denn die Irländer sind ein Volk von warmem und edlem Gefühle. Die zartesten und wohlthuendsten Aufmerksamkeiten wurden ihr von vermögenden und vornehmen Familien erzeigt. Man führte sie in Gesellschaft und bemühte sich, durch alle Arten von Unterhaltung und Erheiterung ihren Kummer zu zerstreuen und sie die tragische Geschichte ihres Geliebten vergessen zu machen. Aber Alles blieb fruchtlos. Es gibt Schicksalsschläge, welche die Seele versengen und brennen, welche in den innersten Sitz des Glückes hineindringen und es zerknittern, daß es niemals wieder Knospen und Blüten treibt.

Sie sträubte sich nicht, Vergnügungsorte zu besuchen, doch sie war dorten eben so allein, als in tiefster Einsamkeit. Sie wandelte in düsterem Träumen umher, augenscheinlich die Welt um sich her vergessend. Sie trug ein inneres Weh mit sich herum und „merkte nicht auf den Sang des Zauberers, zauberte er auch nimmer so kunstvoll".[25])

Derjenige, welcher mir ihre Geschichte erzählte, hatte sie auf einem Maskenball gesehen. Es kann keinen erschütternderen und schmerzlicheren Anblick von weit vorgeschrittenem Unglück geben, als wenn man es an solcher Stätte trifft, es wie einen Geist verlassen und freudlos dahinwandern zu finden, während Alles ringsum fröhlich ist, — es in die Gewänder der Lustbarkeit gekleidet zu sehen, mit so blassem und gramerfülltem Antlitz, als ob es vergebens versucht hätte, dem armen Herzen für einen Augenblick ein Vergessen der Qualen zu ermöglichen! Nachdem sie durch die glänzenden Gemächer und durch die leichtlebige Menge mit der Miene völliger Geistesabwesenheit geschlendert, ließ sie sich auf die Stufen des Orchesters nieder, guckte eine Weile mit leerem Ausdruck umher, der ihre Gleichgiltigkeit für die glänzende Gesellschaft an den Tag legte, und begann mit der Laune eines kranken Herzens ein kleines klagendes Lied zu singen. Sie besaß eine herrliche Stimme; aber bei dieser Gelegenheit war sie so einfach, so rührend, sie hauchte eine so wehedurchdrungene Seele aus, daß sie eine stumme und schweigsame Zuhörerschaar herauzog und jeden bis zu Thränen erweichte.

Die Geschichte einer so treu und zärtlich Liebenden mußte in einem Lande, welches durch seinen Enthusiasmus merkwürdig ist, großes Interesse erwecken. Sie gewann vollkommen das Herz eines tapferen Offiziers, welcher ihr seine Huldigungen erzeigte und dachte, daß, wer dem Todten so treu wäre, auch dem Lebenden nur Zuneigung beweisen könnte. Sie schlug seine Bewerbungen aus, denn ihre Gedanken concentrirten sich unwiderbringlich auf das Gedächtniß

an ihren früheren Geliebten. Er bestand jedoch auf seinem Antrag. Er bat nicht um ihre Zärtlichkeit, sondern um ihre Achtung. Ihre Ueberzeugung von seiner Würdigkeit und das Gefühl ihrer eigenen, verlassenen und abhängigen Lage unterstützten ihn; sie lebte ja von der Güte ihrer Freunde. Kurz und gut, er hatte schließlich das Glück, ihre Hand zu gewinnen, wennschon mit der feierlichen Versicherung, daß ihr Herz unwandelbar einem Anderen schlage.

Er nahm sie mit sich nach Sicilien, in der Hoffnung, daß ein Wechsel des Schauplatzes das Andenken an die früheren Leiden auslöschen würde. Sie war eine liebenswürdige und musterhafte Gattin und bestrebte sich, auch eine glückliche zu sein; doch nichts vermochte die stille und verzehrende Melancholie zu heilen, welche tief in ihre Seele gedrungen war. Sie welkte einem langsamen aber hoffnungslosen Ende zu und sank zuletzt in die Gruft, das Opfer eines gebrochenen Herzens.[26])

Auf sie verfaßte Moore, der vortreffliche irische Dichter, folgende Strophen:

Fern ist sie dem Land, wo jung hinsank ihr Freund,
Sie Liebende seufzend umgaben;
Doch wendet sie kalt sich vom Frohsinn und weint,
Ihr Herz liegt bei ihm ja begraben.

Ihm singt sie der Heimat wilden Gesang,
Den er hörte so gern erklingen —
Ach! während es Andre melodisch durchdrang,
Wollt' ihr der Busen zerspringen.

Gelebt für sein Lieb, gefallen fürs Land;
Nur sie machten werth ihm das Leben.
Nicht trocknen die Thränen am Grabesrand,
Denn bald ruht Liebchen daneben.

O grabt ihr ein Grab, wo die Sonne läßt
Aufsteigen den goldenen Morgen!
Es umstrahlt sie im Schlaf ein Lächeln von West,
Vom Eiland, dem Quell ihrer Sorgen.

Die Kunst, Bücher zusammenzuschreiben.

Wenn Synesius' strenger Ausspruch wahr ist: „es sei ein größeres Verbrechen, den Todten ihre Werke, als ihre Kleider zu stehlen" — was soll dann aus den meisten Schriftstellern werden?

Burton's Anatomie der Melancholie.[27])

Ich habe häufig über die außerordentliche Fruchtbarkeit der Presse gestaunt, und wie es nur möglich ist, daß so viele Köpfe, welche die Natur mit dem Fluch der Unfruchtbarkeit belegt zu haben scheint, doch bändereiche Erzeugnisse ans Tageslicht fördern. Je weiter indeß ein Mensch auf seiner Lebensreise vorwärts kommt, desto mehr verringern sich die Gegenstände seiner Bewunderung, und er findet jedesmal irgend eine sehr einfache Ursache für eine gewaltige, märchenhafte Begebenheit. So gerieth ich von ohngefähr bei meinen Wanderungen durch diese große Hauptstadt auf eine Scene, die mir einige Mysterien der Bücherfabrikationskunst offenbarte und mit einem Schlage meinem Erstaunen ein Ziel setzte.

An einem Sommertage durchschlenderte ich die großen Säle des britischen Museums, mit jener Gemächlichkeit, mit welcher man wol bei warmem Wetter durch solche Räume zu wandern pflegt, indem ich zuweilen über die Glaskasten mit Mineralien mich beugte, zuweilen die Hieroglyphen auf einer egyptischen Mumie studirte und zuweilen fast mit demselben Erfolge die allegorischen Gemälde an den hohen Decken zu deuten versuchte. Während ich auf diese müßige Art herumlungerte, zog eine entfernte Thür am Ende einer Flucht von Zimmern meine Aufmerksamkeit auf sich. Sie war geschlossen, wurde aber von Zeit zu Zeit geöffnet, und irgend ein fremdes, begünstigtes Wesen, gewöhnlich in Schwarz gekleidet, stahl sich heraus und glitt durch die Stuben, ohne den Gegenständen rings umher Beachtung zu schenken. Darüber lag ein geheim-

nißvoller Schleier, der doch meine matte Wißbegierde reizte, und ich beschloß, die Durchfahrt durch jene Meerenge zu wagen und die unbekannten Regionen zu erforschen, welche sich jenseits ausdehnten. Die Thür gab meinem Drucke mit all der Leichtigkeit nach, mit welcher die Pforten eines verzauberten Schlosses dem abenteuernden fahrenden Ritter weichen. Ich fand mich in einem geräumigen Gemach, von großen Schränken ehrwürdiger Bücher umgeben. Ueber den Schränken und gerade unter dem Karnieß hing eine stattliche Anzahl seltsamer, schwarz aussehender Portraits alter Schriftsteller. Im Zimmer standen lange Tische mit Pulten zum Lesen und Schreiben, an denen viele blasse, abgemagerte Personen, ganz in staubige Bände vertieft, saßen, vermoderte Handschriften durchstöberten und zahlreiche Auszüge aus deren Inhalt machten. Todtenstille herrschte in diesem geheimnißvollen Raum; man hörte blos das Kritzeln der Federn auf den Papierbögen oder gelegentlich den tiefen Seufzer eines jener Weisen, wenn er seine Stellung veränderte, um das Blatt eines alten Folianten umzuschlagen; ein Seufzer, der zweifelsohne in der Hohlheit und Aufgeblasenheit, welche sich oft bei gelehrten Untersuchungen einstellt, seinen Grund hatte.

Ab und an schrieb einer dieser Leute irgend etwas auf einen schmalen Streifen Papier und schellte, worauf ein Diener erschien, den Zettel in tiefem Schweigen nahm, aus dem Zimmer glitt und kurz darnach mit schwerwiegenden Bänden beladen zurückkehrte, über die der Andere mit hungriger Gier sofort herfiel. Ich hegte nicht länger Zweifel, daß ich unter eine Gesellschaft Magier gerathen sei, welche sich gründlich in das Studium geheimer Wissenschaften versenkt hatten. Der Anblick erinnerte mich an ein altes arabisches Märchen von einem Philosophen, welcher in einer verhexten Bibliothek im Schooß eines Berges eingeschlossen war, der sich nur einmal im Jahre öffnete; wo er die Geister des Ortes seinen Befehlen gehorchen und sich Bücher aller Arten dunkeln Wissens bringen ließ, so daß er am Schlusse des Jahres, als die Zauberpforte sich wieder in ihren Angeln drehte, so bewandert in verbotenen Kenntnissen emporstieg, daß er über die Köpfe der Menge hinwegzufliegen und über die Naturkräfte zu gebieten vermochte.[28])

Da meine Neugierde jetzt den höchsten Gipfel erreicht hatte, flüsterte ich einem der Bedienten, wie er gerade im Begriffe war, das Zimmer zu verlassen, die Bitte zu, mir die seltsame Scene zu erklären. Wenige Worte genügten dazu. Ich erfuhr, daß diese mysteriösen Personen, welche ich irrthümlich für Magier angesehen, vornehmlich Schriftsteller und in voller Thätigkeit seien, Bücher zu fabriciren. Ich war nämlich in der Lesehalle der großen britischen Bibliothek, — einer unermeßlichen Sammlung von Werken aller Jahrhunderte und Sprachen, von welchen viele nun vergessen sind, und die meisten selten gelesen werden. An diese entlegenen Seen veralteter Literatur machen sich deshalb viele der neueren Autoren und schöpfen Eimer voll classischer Gelehrsamkeit oder „reines, unbeflecktes Englisch", womit sie ihre eigenen kümmerlichen Gedankenbäche anschwellen.

Weil ich mich jetzt im Besitz des Geheimnisses befand, setzte ich mich in einer Ecke nieder und beobachtete den Vorgang dieser Büchermanufactur. Ich gewahrte einen dürren, gallicht aussehenden Wicht, welcher blos die wurmstichigsten, mit gothischen Lettern gedruckten Bände durchstöberte. Er schrieb offenbar ein Werk von tiefer Gelehrsamkeit zusammen, welches jeder, der für gelehrt gelten wollte, kaufen, auf ein in die Augen springendes Regal seiner Bibliothek stellen oder aufgeschlagen auf seinem Tische liegen haben mußte, aber niemals zu lesen nöthig hatte. Ich sah, wie er von Zeit zu Zeit ein großes Stück Zwieback aus seiner Tasche zog und daran knabberte; ob es sein Mittagessen war, oder ob er damit nur jener Ermattung des Magens vorzubeugen sich bemühte, die durch vie-

les Brüten über trockenen Werken verursacht wird, das zu bestimmen, stelle ich emsigeren Studirenden, als ich bin, anheim.

Dort saß ein flinker, kleiner Herr in hellfarbenen Kleidern, mit seelenvergnügtem, selbstgefälligem Ausdruck im Gesicht, der ganz die Erscheinung eines auf gutem Fuße mit seinem Verleger stehenden Autoren bot. Nachdem ich ihn aufmerksam betrachtet, erkannte ich in ihm einen fleißigen Sammler vermischter Werke, die im Handel reißenden Absatz fanden. Ich war begierig, zu sehen, wie er seine Waaren verfertigte. Er machte mehr Wesens und Aufhebens von seiner Thätigkeit als alle Anderen, guckte in verschiedene Bücher, überflog die Blätter der Handschriften, nahm ein Bischen aus dem, ein Bischen aus jenem „Linie auf Linie, Regel auf Regel, hier ein Wenig und da ein Wenig". Der Inhalt seines Buches schien so mannichfaltig wie der des Hexen-Kessels in Macbeth. Hier war ein Finger und dort ein Daumen, die Zehe eines Frosches und der Giftzahn einer Blindschleiche, sammt seinem eigenen Geschwätz wie mit „Paviansblut" vermengt, um den Mischmasch „dick und sämig" zu machen.[29])

Mag nicht nach alledem, dachte ich, diese diebische Neigung den Schriftstellern um weiser Zwecke willen eingeimpft worden sein? mag dies nicht der Weg sein, auf dem die Vorsicht Sorge trug, daß die Saaten der Erkenntniß und Wissenschaft von Jahrhundert zu Jahrhundert bewahrt werden trotz des unvermeidlichen Unterganges der Werke, in die sie zuerst eingeführt waren? Wir sehen, daß die Natur weise, wenn auch seltsam, für die Fortpflanzung des Samens von Klima zu Klima durch die Schnäbel gewisser Vögel gesorgt hat; so daß Thiere, die an und für sich wenig besser als Aas und scheinbar die gesetzlosen Plünderer des Obstgartens und Kornfeldes sind, in Wirklichkeit die Boten der Natur werden, um deren Segnungen zu verbreiten und fortdauernd zu erhalten. Auf ähnliche Art

lesen diese Schwärme räuberischer Schriftsteller die Schönheiten und guten Gedanken alter und vergessener Autoren auf und streuen sie wieder aus, um nach später, ferner Zeit von Neuem zu blühen und Frucht zu tragen. Viele ihrer Werke unterziehen sich auch gleichsam einer Seelenwanderung und erleben in veränderter Gestalt einen Johannistrieb. Was früher eine schwerfällige Geschichte war, erscheint nun in Form eines Romans, — eine alte Legende verwandelt sich in ein modernes Schauspiel, — und eine trockene philosophische Abhandlung liefert den Stoff für eine ganze Reihe humoristischer und glänzender Essays. So ist es beim Lichten unserer amerikanischen Urwälder; wo wir einen Hain stattlicher Fichten niederbrennen, tritt ein Nachwuchs von Zwergeichen an ihren Platz; und wir sehen keinen gefällten Stamm eines zu Staub vermodernden Baumes, ohne daß er nicht ein ganzes Geschlecht von Pilzen gebiert.

Laßt uns nicht deshalb über den Verfall und die Vergessenheit, in die alte Schriftsteller versinken, klagen; sie unterwerfen sich lediglich dem großen Naturgesetze, welches erklärt, daß alle unterm Mond existirenden lebenden Wesen in der Dauer beschränkt sein sollen, welches aber auch bestimmt, daß ihre Elemente niemals untergehen werden. Generation nach Generation, sowol im Thier- wie Pflanzenleben verschwindet, jedoch das Lebensprincip geht auf die Nachwelt über, und die Gattungen fahren fort, zu blühen. So erzeugen auch Schriftsteller andere Schriftsteller, und, nachdem sie eine zahlreiche Nachkommenschaft hervorgebracht, legen sie sich in gutem, hohem Alter schlafen zu ihren Vätern, will sagen, zu den Autoren, welche ihnen vorausgingen, und von denen sie gestohlen hatten.

Während ich mich diesen herumschweifenden Gedanken überließ, hatte ich mein Haupt gegen einen Stoß ehrwürdiger Folianten gelehnt. Ob nun die einschläfernden Dünste aus diesen Werken daran schuld waren, oder die tiefe Stille

im Zimmer, oder die vom vielen Umherwandern rührende Mattigkeit, oder eine unglückliche, mir leider anhangende Gewohnheit, zu ungeeigneter Zeit und an ungeeignetem Ort einzunicken; — so viel ist gewiß, daß ich in einen leichten Schlummer fiel. Meine Einbildungskraft fuhr indessen immer in ihrer Geschäftigkeit fort, und deutlich blieb derselbe Schauplatz vor meinem geistigen Auge, nur in Einzelheiten etwas verändert. Ich träumte, daß der Saal noch mit den Portraits der alten Schriftsteller geschmückt, aber die Zahl gewachsen sei. Die langen Tische waren verschwunden, und an Stelle der weisen Magier gewahrte ich einen zerlumpten, fadenscheinigen Haufen, wie man ihn um das große Magazin abgelegter Kleider in Monmouth-Street herumlungern sieht. Jedesmal wenn sie ein Buch ergriffen, schien es mir, nach einem der bei Träumen gewöhnlichen Ungereimtheiten, daß es sich in ein Gewand von fremdem oder altmodischem Schnitt umwandelte, welches sie sogleich anlegten. Ich beobachtete jedoch, daß Keiner einen vollständigen Anzug beanspruchte, sondern von dem einen einen Aermel, vom anderen einen Kragen, vom dritten einen Rockschooß nahm, indem er sich so mit lauter Stückwerk bedeckte, wobei einige seiner ursprünglichen Lumpen unter seinem geborgten Staate hervorguckten.

Da war ein würdiger, rosiger, wohlbeleibter Pfarrer, der, wie ich bemerkte, nach verschiedenen schimmligen polemischen Schriftstellern durch ein Augenglas schielte. Er hatte bald das Glück, in den faltenreichen Mantel eines der alten Väter zu schlüpfen, und, nachdem er den grauen Bart eines Anderen entwendet hatte, bestrebte er sich, ausnehmend weise dreinzuschauen; doch der nichtssagend grinsende Gemeinplatz in seinem Gesichte sprach all dem gestohlenen Putz der Weisheit Hohn. Ein kränklich aussehender Herr war beschäftigt, ein sehr dünnes Gewand mit Goldfäden zu bestecken, welche er aus mehreren alten Hofkleidern aus der Zeit der Königin Elisabeth gezogen. Ein

Anderer hatte sich prächtig mit einem illustrirten Manuscript ausstaffirt, hatte einen aus dem „Paradiese zarter Sinnsprüche“ gepflückten Blumenstrauß an seine Brust gesteckt, und, nachdem er Sir Philipp Sidney's Hut schief auf den Kopf gesetzt, stolzirte er in ausgesuchter Art vulgärer Eleganz einher. Ein Dritter, der nur von winzigen Dimensionen war, hatte sich männiglich mit der Beute aus verschiedenen unbekannten philosophischen Abhandlungen herausgepolstert, so daß er eine sehr imponirende Vorderseite bekam; aber hinten war er jämmerlich zerlumpt, und ich gewahrte, daß er seine Beinkleider mit Pergamentfetzen aus einem lateinischen Schriftsteller geflickt hatte.

Es waren freilich auch einige feingekleidete Herren da, welche sich blos zu einem Edelstein oder irgend Derartigem verhalfen, der unter ihrem eigenen Schmuck strahlte, ohne diesen zu verdunkeln. Etliche schienen auch die Trachten der alten Autoren nur darum anzuschauen, um deren Geschmacks-Grundsätze einzusaugen und ihr Wesen und ihren Geist aufzufangen; aber ich muß zu meinem Bedauern gestehen, daß gar zu Viele bereit waren, sich von Kopf bis zu Fuß auf die erwähnte Manier flickweise zu kleiden. Ich will nicht unterlassen, von einem Genie in gelbgrauen Hosen und Gamaschen und einem arkadischen Hute zu sprechen, das eine heftige Neigung zum Schäferlichen zeigte, aber dessen ländliche Wanderungen sich auf die classischen Orte von Primrose Hill und die Einsamkeit des Regenten-Parks begrenzten.[80]) Es hatte sich mit Kränzen und Bändern aus allen alten Dichtern idyllischer Poesie verziert, und, das Haupt auf die eine Seite geneigt, schritt es mit einer phantastischen Goldlack- und Maßlieb-Miene umher, „über grüne Felder plappernd“. Aber die Person, welche am meisten meine Aufmerksamkeit erweckte, war ein vorwitziger alter Herr in Priestertracht, mit ungewöhnlich großem, vierschrötigem, doch kahlem Kopf. Er trat schnaufend und pustend ins Zimmer, bahnte sich mit den Ellen-

bogen und einem Blicke dreisten Selbstbewußtseins seinen Weg durch den Haufen, und, nachdem er einen dicken griechischen Quartanten in die Hände genommen, setzte er ihn auf sein Haupt und stolzirte dann majestätisch mit einer gewaltigen, gekräuselten Perrücke davon.

Mitten in dieser literarischen Maskerade ertönte plötzlich von allen Seiten der Ruf: „Diebe! Diebe!“ Ich blickte empor und siehe da! die Portraits an den Wänden bekamen Leben! Die alten Schriftsteller streckten zuerst den Kopf, dann eine Schulter aus der Leinewand, schauten eine Weile neugierig auf die bunte Menge nieder und stiegen darauf mit Wuth in ihren Augen herab, ihr gestohlenes Eigenthum zu beanspruchen. Die Scene des Hin- und Herrennens und des Lärms, welche folgte, spottet jeder Beschreibung. Die unglücklichen Verbrecher bemühten sich umsonst, mit ihrem Raube zu entkommen. Auf der einen Seite sah man ein halbes Dutzend alter Mönche, die einen modernen Professor auszogen; auf der anderen wüthete eine traurige Verheerung in den Reihen neuer Dramatiker. Beaumont und Fletcher rasseten neben einander gleich Castor und Pollux auf dem Kampfgefilde, und der kräftige Ben Jonson vollbrachte noch mehr Heldenthaten, als damals, wo er als Freiwilliger beim Heere in Flandern diente. Was den flinken kleinen Sammler von allem möglichen Gemengsel betraf, dessen ich kurz vorher Erwähnung that, so hatte er sich in so viele Flicken und Farben geworfen wie Harlekin, und es entspann sich um ihn ein gleich heftiger Streit der Anspruchmachenden, wie um Patroklus' Leichnam. Ich ward bekümmert, Manche, auf welche ich mit Ehrfurcht und Hochachtung zu blicken gewohnt war, sich rasch hinwegstehlen zu sehen, kaum mit einem Lumpen, ihre Blöße zu bedecken. Da fiel gerade mein Auge auf den vorwitzigen alten Herrn in der griechischen gräulichen Perrücke, welcher in furchtbarstem Schreck Reißaus nahm, wobei wol ein Dutzend Autoren mit vollem Geschrei hinter ihm hersetzten. Sie waren ihm dicht auf den Fersen; im Augenblick war seine Perrücke herunter; bei jedweder Bewegung wurde ihm ein Stück seiner Kleidung abgeschält; bis er in wenigen Minuten von seinem herrschaftlichen Pomp zu einem winzigen Kuirps zusammenschrumpfte, so glatt rasirt wie eine Bleikugel, und nur mit geringen Flicken und Flittern, die an seinem Rücken hin- und herwehten, davonsprang.

Es lag etwas so Lustiges in der Katastrophe dieses gelehrten Thebaners, daß ich in ein unmäßiges Gelächter ausbrach, welches die ganze Illusion zerstörte. Der Lärm und Streit war zu Ende. Das Zimmer nahm wieder sein gewöhnliches Aussehen an. Die alten Autoren traten in ihre Rahmen zurück und hingen in dunkler Feierlichkeit längs den Wänden. Kurz, ich fand mich wachend in meiner Ecke unter der ganzen Versammlung von Bücherwürmern, welche mich erstaunt anglotzten. Nichts von dem Traume war wahr gewesen als mein lautes Gelächter, ein nie zuvor in diesem ernsten Heiligthum gehörter und den Ohren der Weisheit so verhaßter Laut, daß er die Brüderschaft förmlich elektrisirte.

Der Bibliothekar trat jetzt auf mich zu und fragte, ob ich eine Einlaßkarte hätte. Zuerst begriff ich ihn nicht recht; aber bald fand ich, daß die Bibliothek eine Art literarisches „Gehege“ und den Forstgesetzen unterworfen war, und daß Niemand ohne besondere Ermächtigung und Erlaubniß sich anmaßen durfte, darin zu jagen. Mit einem Wort, ich wurde überführt, ein durchtriebener Wilddieb zu sein, und war froh, einen beschleunigten Rückzug antreten zu können, um nicht eine ganze Meute von Schriftstellern auf mich los zu hetzen.

Ein königlicher Dichter.

Ob dein Leib dem Ende naht,
Sanfte Lieb', ob sie gebunden,
Deiner Seele Schönheit hat
Krankheit nicht noch Ketten funden.
Blicke frei und kühn zunächst
Auf die Fesseln, die du trägst.

Fletcher.

An einem linden, sonnigen Morgen im wunderschönen Monat Mai machte ich einen Ausflug nach Schloß Windsor. Es ist ein stolzes altes Gebäude voll geschichtlichen und poetischen Interesses, und schon sein äußerer Anblick genügt, eine Reihe phantastischer und romantischer Ideenverbindungen wach zu rufen. Es erhebt seine unregelmäßigen Mauern und massiven Thürme, gleich einer Mauerkrone, um den Rand eines hohen Bergrückens, läßt sein königliches Banner in den Wolken wehen und schaut mit Herrschermiene auf die es umgebende Welt hinunter.

An diesem Morgen war das Wetter von jener wollüstigen Frühlingstemperatur, die alle verborgene Romantik in eines Menschen Brust hervorlockt, sein Herz mit Musik füllt und ihn stimmt, Gedichte zu recitiren und von Schönheit zu träumen. Beim Wandern durch die großartigen Säle und langwiderhallenden Galerien des Schlosses ging ich gleichgiltig an ganzen Reihen Portraits von Kriegshelden und Staatsmännern vorüber, verweilte aber in dem Gemach, wo die Bildnisse der schönen Frauen hingen, welche den fröhlichen Hof Karl's des Zweiten geziert; und während ich sie betrachtete, wie sie mit üppigen, halb aufgelösten Haarflechten und den schmachtenden Augen der Liebe gemalt waren, segnete ich den Pinsel Sir Peter Lely's, der es mir so ermöglicht hatte, mich in den zurückgeworfenen Strahlen der Schönheit zu sonnen. Auch als ich auf den „weiten, grünen Höfen" hin- und herschritt, an deren grauen Mauern der Sonnenschein glänzte, und über den sammetweichen Rasen dahinwandelte, beschäftigte sich mein Geist mit dem Bilde des zärtlichen, ritterlichen, jedoch unglücklichen Surrey[31]) und mit seiner Erzählung, wie er hier in seinen Jünglingsjahren umhergestrichen, da er in Lady Geraldine verliebt war:

Auf seiner Jungfrau Thurm die Augen ruhn,
Und leise seufzt er, wie Verliebte thun.

In dieser Stimmung lauterer poetischer Empfänglichkeit besuchte ich das alte Burgverließ, wo Jakob der Erste von Schottland, der Stolz und Stoff schottischer Barden und Geschichtsschreiber, viele Jahre seiner Jugendzeit hindurch als Staatsgefangener festgehalten wurde. Es ist ein ungeheurer grauer Thurm, der den Stürmen von Jahrhunderten getrotzt hat und noch in gutem Zustand ist. Er steht auf einem Hügel, der ihn über die anderen Theile des Schlosses erhebt, und eine große Treppenflucht führt in das Innere. In der Rüstkammer, einer gothischen, mit Waffen verschiedener Arten und Zeiten versehenen Halle, ließ ich mir einen an der Wand hängenden Waffenrock zeigen, welcher, wie man mir sagte, einst Jakob gehört hatte. Von hier führte man mich eine Treppe aufwärts in eine Reihe Gemächer von verblichener Pracht, die mit historische Bilder darstellenden Tapeten geschmückt waren und sein Gefängniß und den Schauplatz jener leidenschaftlichen und schwärmerischen Liebe abgaben, welche in das Gewebe seiner Geschichte die zauberhaften Farben der Poesie und Sage eingewirkt hat.

Die ganze Geschichte dieses liebenswürdigen aber unglücklichen Prinzen ist höchst romantisch. Im zarten Alter von elf Jahren wurde er von seinem Vater Robert III. von Hause geschickt, und zwar sollte er an den französischen Hof, um unter den Augen des französischen Monarchen, sicher vor dem Verrath und der Gefahr, die das schottische Königshaus umgaben, erzogen zu werden. Zu seinem Unglück gerieth er unterwegs auf seiner Reise in die Hände

der Engländer und wurde von Heinrich IV., obgleich ein Waffenstillstand zwischen den beiden Ländern bestand, als Gefangener zurückgehalten.

Die Botschaft von seiner Gefangennahme erwies sich, da sie im Gefolge mannichfachen Kummers und Unheils eintraf, für seinen unglücklichen Vater verhängnißvoll. „Die Kunde," heißt es, „wurde ihm gebracht, wie er beim Abendessen saß, und überwältigte ihn so mit Herzeleid, daß er fast unter den Händen der aufwartenden Diener seinen Geist aufgegeben hätte. Als man ihn aber in sein Schlafzimmer getragen, enthielt er sich jeglicher Nahrung und starb nach drei Tagen vor Hunger und Gram in Rothesay."[32])

Jakob wurde mehr denn achtzehn Jahre in Gefangenschaft gehalten; indeß, wenn auch der persönlichen Freiheit beraubt, behandelte man ihn doch mit der seinem Range schuldigen Ehrerbietung. Man trug Sorge, daß er in allen Zweigen nützlichen Wissens, die man in damaliger Zeit trieb, unterrichtet und ihm jene geistige und körperliche Vollendung ertheilt ward, wie sie einem Prinzen ansteht. Vielleicht war in dieser Hinsicht seine Haft ein Vortheil, da sie ihm die Gelegenheit bot, sich desto ausschließlicher um seine Ausbildung zu kümmern und ruhig aus dem reichen Born der Wissenschaft zu trinken und die zarten Neigungen zu pflegen, welche seinem Andenken solchen Glanz verliehen haben. Das Bild, welches die schottischen Historiker von seinem frühen Leben entwarfen, ist ungemein fesselnd und scheint eher die Schilderung eines Romanhelden als ein Charakter aus der wirklichen Geschichte zu sein. Es war ihm gelehrt worden, lassen wir uns erzählen, „mit dem Schwerte zu fechten, zu ringen, zu turniren, zu kämpfen, zu singen und zu tanzen; er war ein erfahrener Mediciner, sehr geübt, sowol Laute wie Harfe und verschiedene andere musikalische Instrumente zu spielen, und wohl bewandert in der Grammatik, Rhetorik und Poesie."[33])

Bei dieser Vereinigung männlicher und zierlicher Fertigkeiten, die ihn befähigten, im thatkräftigen Leben wie in der feinen Gesellschaft zu glänzen, dazu berechnet, ihm den intensivsten Geschmack an fröhlichem Dasein zu geben, muß es in einem Zeitalter der Rührigkeit und Ritterlichkeit eine schwere Prüfung gewesen sein, den Frühling seines Lebens in einförmiger Gefangenschaft hinzubringen. Es war indessen der gute Stern Jakob's, mit einer mächtigen poetischen Phantasie begnadet zu sein und in seinem Gefängniß von den himmlischen Eingebungen der Muse besucht zu werden. Manche Gemüther zerfressen sich und werden unthätig beim Verlust persönlicher Freiheit; andere werden krankhaft und gereizt; doch in des Dichters Natur liegt es, zärtlich und schöpferisch in der Einsamkeit der Zelle zu werden. Er schwelgt im Honig seiner eigenen Gedanken und ergießt, dem gefangenen Vogel gleich, seine Seele in Melodien.

O sahst du nicht die Nachtigall?
Ein Käfig hält die Pilgrim fest;
Sie singt die süßen Lieder all
Und sitzet einsam doch im Nest.
Selbst dort beweist ihr Zaubersang gar bald:
Baum dünkt sie schon ihr Stock, ihr Bauer Wald![34])

In der That, es ist die göttliche Eigenschaft der Phantasie, daß sie ununterdrückbar und unbeschränkbar ist; daß sie, wenn die wirkliche Welt ihr verschlossen, sich eine Welt für sich selber schafft und mit zauberischer Macht glorreiche Gestalten und Formen und glänzende Gebilde heraufbeschwören kann, die Einsamkeit zu bevölkern und des Kerkers Finsterniß zu erleuchten. So war die Welt des Prunkes und der Pracht, die Tasso in seiner düsteren Zelle zu Ferrara belebte, als er die köstlichen Scenen seines „Befreiten Jerusalem" dichtete, und wir dürfen das „Königsbuch", welches Jakob während seiner Gefangenschaft in Windsor verfaßte, auch als solch schönes Aufschwingen der Seele aus der Enge und Dunkelheit des Gefängnisses betrachten.[35])

Der Gegenstand des Gedichtes ist seine Liebe zu Lady Johanna Beaufort, Tochter des Grafen von Somerset und einer englischen Prinzessin von königlichem Geblüt, in welche er sich im Verlaufe seiner Gefangenschaft verliebte. Was ihm besonderen Werth verleiht, ist, daß es als getreues Abbild der wahren Gefühle des königlichen Barden und als die Geschichte seiner ächten Liebe und seiner Schicksale betrachtet werden kann. Nicht häufig dichten Fürsten, oder besingen Dichter wirkliche Thatsachen. Es befriedigt den Stolz eines gemeinen Mannes, einen Monarchen zu finden, der, wie hier, um Einlaß in sein Stübchen buhlt und dadurch seine Gunst zu gewinnen sucht, daß er zu dessen Vergnügen beiträgt. Es ist ein Beweis der rechtlichen Gleichheit im geistigen Wettstreit, die allen Flitter künstlicher Würde abstreift, den Bewerber auf eine Stufe mit seinen Mitmenschen stellt und ihn zwingt, von seinen eigenen angeborenen Kräften abzuhängen, um Auszeichnung zu erlangen. Es ist auch merkwürdig, die Herzensgeschichte eines Monarchen zu erfahren und zu sehen, wie die einfachen Empfindungen der menschlichen Natur selbst unter dem Hermelin zittern. Aber Jakob hatte gelernt, Poet zu sein, bevor er König geworden; er war in der Schule des Unglückes erzogen und in der Gesellschaft seiner eigenen Gedanken zum Jünglinge gereift. Monarchen haben selten Zeit, mit ihrem Herzen zu unterhandeln oder ihren Geist in Poesien zu versenken; und wäre Jakob unter den Schmeicheleien und den Lustbarkeiten eines Hofes aufgewachsen, so würden wir aller Wahrscheinlichkeit nach niemals solch eine Dichtung wie das „Königsbuch" erhalten haben.

Besonders interessirten mich diejenigen Theile des Gedichtes, welche seine unmittelbaren Gedanken über seine Lage ausdrücken, oder die mit dem Gemach im Thurm in Zusammenhang stehen. Sie haben solchen persönlichen und localen Reiz und sind mit so ausführlicher Treue wiedergegeben, daß sie den Leser zu dem Gefangenen in seinen

Kerker versetzen und ihn zum Gefährten seiner Betrachtungen machen.

Folgendes ist der Bericht, den er von seiner geistigen Leere und von dem Zufall entwirft, welcher ihm zuerst die Idee einflößte, das Gedicht zu schreiben. Es war die stille Mitternachtsstunde einer hellen Mondscheinnacht; die Sterne, sagt er, glitzerten wie Feuer an dem hohen Himmelsgewölbe, und „Cynthia netzte ihre goldigen Locken im Wassermann". Er lag im Bette, wach und ruhelos, und ergriff ein Buch, die langsamen Stunden zu verkürzen. Das Buch, welches er wählte, war Boetius' Tröstungen der Philosophie, ein unter den Schriftstellern jener Zeit populäres Werk, das von seinem großen Vorbilde Chaucer übersetzt worden. Aus dem hohen Lobe, welches er spendet, ist ersichtlich, daß es eine seiner Lieblingslectüren während der Haft war; und in der That, es ist ein wunderbares Quellenbuch zum Nachsinnen im Unglück. Es ist das Vermächtniß eines edlen und duldenden Geistes, durch Kummer und Leiden gereinigt, seinen Nachfolgern im Elend die Grundsätze wohlthuender Moral und Reihen beredter aber einfacher Folgerungen vererbend, wodurch es ihm möglich ward, gegen die verschiedenen Schicksalstücken des Lebens anzuringen. Es ist ein Talisman, den der Unglückliche in seiner Brust aufbewahren oder, wie der gute König Jakob, auf sein nächtliches Pfühl legen mag.

Nachdem er den Band zugeschlagen, denkt er über dessen Inhalt im Geiste nach und geräth allmählich in ein Brüten und Sinnen über den Wankelmuth des Geschickes, über die Wechsel seines eigenen Daseins und über die Leiden, welche ihn schon in seiner zarten Jugend heimgesucht haben. Plötzlich hört er die Glocken zur Frühmesse läuten; doch ihr Ton, mit seinen melancholischen Phantasien harmonirend, scheint ihm wie eine Stimme, welche ihn aufmuntert, seine Geschichte zu schreiben. In der Laune dich-

terischer Irrfahrt faßt er den Entschluß, diesem Winke zu folgen; er nimmt also eine Feder zur Hand, macht mit derselben ein Zeichen des Kreuzes, um den Segen zu erbitten, und taucht hinein in das Märchenland der Poesie. In allem diesem liegt etwas so unsagbar Phantastisches; und es ist zugleich interessant, da es ein schlagendes und schönes Beispiel von der einfachen Weise liefert, durch die bisweilen ganze Ketten poetischer Gedanken geweckt und literarische Schöpfungen dem Geist eingeflößt werden.

Im Laufe seines Gedichtes bedauert er mehr denn einmal die besondere Härte seines Schicksales, so zu einsamem und unthätigem Leben verurtheilt und von der Freiheit und dem Vergnügen der Welt, denen sich das geringste Thier rückhaltlos überläßt, ausgeschlossen zu sein. Es ruht indessen sogar in seinen Klagen eine anmuthende Sanftheit; sie sind die Seufzer eines liebenswürdigen und geselligen Geistes, welchem es versagt ist, sich seinen guten und großherzigen Neigungen hinzugeben; es liegt nichts Herbes oder Uebertriebenes in ihnen; sie fluten in natürlichem und rührendem Pathos dahin und sind vielleicht noch rührender durch ihre einfache Kürze. Sie contrastiren schön mit jenen geschraubten und wiederholten Schmerzensergüssen, denen wir manchmal in der Poesie begegnen; — der Erguß krankhafter Gemüther, die unter selbstgeschaffenen Leiden hinsiechen und ihre Bitterkeit über eine unschuldige Welt entladen. Jakob spricht von seinen Entbehrungen mit feinem Gefühl, aber, nachdem er ihrer Erwähnung gethan, geht er darüber weg, als wenn sein männlicher Sinn es für unwürdig halte, über unvermeidlichem Unglück zu brüten. Wenn ein solcher Geist, wenn auch noch so kurz, in Klagen ausbricht, so ermessen wir, wie groß das Erdulden sein muß, welches dieses Murren erpreßt. Wir hegen volle Sympathie mit Jakob, einem romantischen, thätigen und vollendeten Prinzen, welcher in der Frische der Jugend von allen Unternehmungen, den edlen Beschäftigungen und kräftigen Erholungen des Lebens abgeschnitten ist; wie wir Milton bemitleiden, der für alle Schönheiten der Natur und Prachtwerke der Kunst lebhaft begeistert ist, wenn er kurze, aber tief wiederklingende Klagen über seine lebenslängliche Blindheit ausstößt.

Hätte Jakob nicht einen Mangel an poetischen Kunstgriffen bewiesen, so möchten wir fast geargwöhnt haben, daß diese Schattenrisse düsteren Nachsinnens eine Einleitung zu dem glänzendsten Abschnitt seiner Geschichte sein und einen Gegensatz bilden sollten zu jenem Glanz von Licht und Liebenswürdigkeit, zu jener erheiternden Begleitung von Vogel und Gesang, und Blatt und Blume und zu all der Zauberpracht der Jahreszeit, womit er seines Herzens Herrin einführt. Vornehmlich ist es diese Scene, welche die ganze Magie des Romantischen über das alte Burgverließ ausbreitet. Er war, erzählte er, mit Tagesanbruch nach seiner Gewohnheit aufgestanden, um den düsteren Gedanken eines schlaflosen Bettes zu entrinnen. „Indem er in seiner Kammer so alleine klagt", an jeder Freude und Besserung verzweifelnd, „des Denkens müde und gramgebeugt", war er ans Fenster getreten, um den kläglichen Trost des Gefangenen zu genießen, sehnsüchtig auf die Welt zu schauen, von der er ausgeschieden. Das Fenster sah auf einen kleinen Garten, welcher am Fuße des Thurmes sich erstreckte. Es war ein ruhiger, beschatteter Raum, mit Lauben und grünen Gängen verziert und vor den Blicken der Vorübergehenden durch Bäume und Hagedornhecken geschützt.

Jetzt zeigte dort sich nah des Thurmes Wall
Ein Garten wunderhold und in den Ecken
Die Laube grün, mit Stäben lang und schmal
Umzogen; und den ganzen Platz verdecken
So volles Blätterwerk und Hagdornhecken,
Daß schwerlich Jemand im Vorübergehen
Vom Innern irgend etwas könnt' erspähen.

So dicht sah man Gezweig und Blätter grün
Jedweden Baumgang, der da war, beschatten,
So scharf und süß im Dufte fand man blühn
Wachholder, und sich schön um alle Latten
Gesträuch mit Winden und mit Ranken gatten,
Daß, wie wol Manchem draußen kam der Glaube,
Die Aeste ganz sich schlossen um die Laube.

Und auf den grünen Zweigen saß gar traut
Die kleine, süße Nachtigall und sang
Den Weihehymnus silberhell und laut
Und nun ihr Liebeslied so sanft und bang,
Daß rings der Garten und die Mauer klang
Von ihrem Sang.

Es war im Maimonat, wo Alles in Blüte steht; und er überträgt den Gesang der Nachtigall in die Sprache seiner liebenden Gefühle.

Ehrt Alle, die ihr liebet, diesen Mai;
Die Wonnetage haben nun begonnen.
Und singt mit uns, fort Winter! Sommer sei!
Komm, süße Jahreszeit mit deinen Sonnen!

Wie er so auf den Platz hinunterschaut und den Melodien der Vögel lauscht, verfällt er nach und nach in eine jener zärtlichen und unergründbaren Träumereien, welche die jugendliche Brust in dieser köstlichen Jahreszeit erfüllen. Er staunt, was diese Liebe wol sein möge, von welcher er so oft gelesen, die mit dem erfrischenden Hauche des Mai hervorzufluten und die ganze Schöpfung in Entzücken und Gesang zu zerschmelzen scheint. Wenn sie wirklich eine so große Glückseligkeit und eine Gabe ist, die allgemein selbst dem geringfügigsten Wesen zu Theil wird, weshalb ist er allein von ihren Freuden ausgeschlossen?

Oft dacht' ich wol, o Herr, was mag dies sein,
Daß Lieb' ist von so edlem, hohem Wesen,
Daß sie die Ihren liebt, solch Glück allein
Aus ihr entströmt, wie wir in Büchern lesen,
Die unsre Herzen binden kann und lösen;
So mächtig über uns gebietet sie?!
Ach! Ist es nicht nur eitle Phantasie?

Denn hätte sie so große Trefflichkeit,
Daß jedes Wesens Schutz und Schirm sie sei,
Was sündigt' ich, was that ich ihr zu Leid,
Daß ich gefesselt und der Vogel frei?

Mitten in seinem Träumen erblickt er, wie er sein Auge niederschlägt, „die schönste und frischeste junge Blüte", welche er je geschaut. Es ist die liebliche Lady Johanna, die im Garten spazieren geht, die Schönheit dieses „frischen Maimorgens" zu genießen. Da sie ihm so plötzlich in dem Augenblick der Einsamkeit und aufgeregten Empfänglichkeit zu Gesicht kommt, fesselt sie sogleich die Einbildungskraft des romantischen Prinzen und wird der Gegenstand seiner umherschweifenden Wünsche, die Gebieterin seiner idealen Welt.

Es findet sich in diesem reizenden Abschnitt eine augenscheinliche Aehnlichkeit mit dem ersten Theil von Chaucer's Erzählung des Ritters, wo Palamon und Arcites sich in Emilia verlieben, welche sie im Garten ihres Gefängnisses umhergehen sehen. Vielleicht veranlaßte die Gleichartigkeit der wahren Thatsache mit dem, was er bei Chaucer gelesen, Jakob, in seinem Gedichte dabei stehen zu bleiben. Seine Schilderung von Lady Johanna ist in der malerischen und genauen Manier seines Meisters entworfen und mag, da sie ohne Zweifel aus dem Leben gegriffen ist, als vollkommenes Portrait einer Schönheit aus jenen Tagen betrachtet werden. Er verweilt mit der Zärtlichkeit eines Liebenden bei jedem Stück ihres Anzuges, vom Perlennetze, das von Smaragden und Saphiren glänzt und ihr goldenes Haar zusammenhält, bis zu der „feinen Kette von getriebenem Golde" um ihren Hals, an welcher ein Rubin in Herzform hing, der, wie er sagt, gleich einem Feuerfunken auf ihrem weißen Busen glühte. Ihr Kleid von weißem Gewebe war aufgeschürzt, damit sie mit größerer Freiheit sich bewegen konnte. In ihrem Gefolge zwei Dienerinnen, und um sie herum sprang ein Hündchen mit

pflegten Allegorie behandelt war. Die Sprache ist natürlich wunderlich und veraltet, so daß die Schönheit vieler ihrer goldenen Redewendungen heutzutage kaum mehr beachtet wird; aber es ist unmöglich, durch das ursprüngliche Gefühl, die entzückende Kunstlosigkeit und Feinheit, welche darin überall vorherrscht, nicht bezaubert zu werden. Auch die Naturbeschreibungen, welche das Buch verschönern, sind mit einer der höchsten Culturperiode der Kunst würdigen Treue, Genauigkeit und Frische gegeben.

Es ist erbaulich, wahrzunehmen, daß es, als ein Minnegedicht und in diesen Tagen roherer Denkungsart, doch von Natürlichkeit, Bildung und ungemeiner Zartheit durchzogen, daß jeder unfeine Gedanke, jeder unziemliche Ausdruck verbannt und der weibliche Liebreiz mit all seinen ritterlichen Attributen fast überirdischer Reinheit und Anmuth bekleidet dargestellt ist.

Jakob lebte etwa um die Zeit Chaucer's und Gower's; er war augenscheinlich ein Bewunderer und fleißiger Leser ihrer Schriften. Ja, in einer seiner Stanzen erkennt er sie als seine Lehrer an, und an einzelnen Stellen seiner Dichtung finden wir Spuren der Aehnlichkeit mit ihren Schöpfungen, vorzüglich mit denen Chaucer's. Es gibt indessen immer in den Werken zeitgenössischer Autoren allgemeine, verwandte Züge, die nicht so sehr von einander als von der Zeit selbst entlehnt sind. Die Schriftsteller sammeln gleich den Bienen ihren Honig in der weiten Welt; sie verweben mit ihren eigenen Einfällen die Anekdoten und Gedanken, welche in der Gesellschaft geläufig sind; und auf diese Weise hat jede Generation einige gemeinschaftliche, das Zeitalter, in welchem sie lebt, charakterisirende Züge.

Jakob gehört in der That einer der glänzendsten Epochen unserer Literaturgeschichte an und begründet die Ansprüche seines Vaterlandes auf die Theilnahme an ihren ersten Verdiensten. Während eine winzige Schaar englischer

Schriftsteller fort und fort als die Väter unserer Verskunst aufgeführt wird, ist man fähig, den Namen ihres großen schottischen Collegen mit Stillschweigen zu übergehen; und doch ist er es offenbar werth, in jenes kleine Sternbild entfernter, aber nie erlöschender Gestirne eingereiht zu werden, die am höchsten Firmamente der Literatur strahlen und die, wie die Morgensterne, beim glänzenden Aufgang der britischen Poesie vereint ihre Lieder sangen.

Diejenigen meiner Leser, welche mit der schottischen Geschichte nicht vertraut sind, — obschon die Art, in der sie jüngst mit fesselnder Dichtung durchwoben ist, sie zu einem allgemeinen Studium gemacht hat[37]) — mögen neugierig sein, etwas von der späteren Geschichte Jakob's und den Schicksalen seiner Liebe zu erfahren. Gleichwie seine Leidenschaft für Lady Johanna der Trost seiner Gefangenschaft war, so erleichterte sie auch seine Befreiung, weil man bei Hofe glaubte, eine Verbindung mit einem Sprößling aus dem königlichen Blute von England würde ihn an dessen Interessen knüpfen. Er bekam endlich seine Freiheit und Krone zurück, nachdem er sich vorher mit Lady Johanna vermählt hatte, welche ihm nach Schottland folgte und sein zärtliches, treuergebenes Weib wurde.

Er fand sein Königreich in großer Verwirrung; die hauptsächlichsten Lehnsträger hatten die Unruhen und Unordnungen einer langen Zwischenregierung ausgebeutet, um sich in ihren Besitzungen zu befestigen und sich über die Gewalt der Gesetze zu stellen. Jakob suchte die Basis seiner Macht auf die Liebe seines Volkes zu gründen. Er nahm die niederen Stände für sich ein durch Abschaffung der Mißbräuche, durch gemäßigte und gerechte Handhabung der Justiz, durch die Aufmunterung der Künste des Friedens und Förderung Alles dessen, was Behaglichkeit, hinreichendes Auskommen und unschuldige Vergnügungen unter die untersten Schichten der Gesellschaft verbreiten konnte. Er mischte sich gelegentlich verkleidet unter die gemeinen

Leute, besuchte sie an ihrem häuslichen Herde, ging auf ihre Sorgen, ihre Bestrebungen und ihre Erholungen ein, unterrichtete sich über ihre mechanischen Künste, und wie dieselben am besten zu beschützen und zu vervollkommnen wären; so war er ein Alles durchdringender Geist, welcher mit wohlwollendem Auge über den Geringsten seiner Unterthanen wachte. Nachdem er sich auf diese edle Weise die Herzen des gewöhnlichen Volkes gewonnen, wandte er sich dazu, die Macht des aufrührerischen Adels einzuschränken; ihm jene gefährlichen Vorrechte zu entziehen, die er sich angemaßt hatte; diejenigen zu bestrafen, welche sich offenkundiger Vergehungen schuldig gemacht, und Alle zu gebührendem Gehorsam gegen die Krone zu bringen. Für einige Zeit trugen sie es mit äußerlicher Unterwerfung, jedoch mit geheimer Ungeduld und gährendem Groll. Endlich bildete sich eine Verschwörung wider sein Leben, an deren Spitze sein eigener Oheim, Robert Stewart, Graf von Athol, stand, welcher, zu alt, selber die blutige That zu vollführen, seinen Enkel, Sir Robert Stewart, nebst Sir Robert Graham und Andere von weniger Bedeutung aufstachelte, die That zu begehen. Sie brachen in seine Schlafstube im Dominikanerkloster bei Perth, wo er wohnte, und ermordeten ihn durch zahlreich beigebrachte Wunden. Seine treue Gemahlin, welche herbeieilte, sich mit ihrem zarten Körper zwischen ihn und das Schwert zu stürzen, wurde bei dem fruchtlosen Versuche, ihn vor den Mördern zu schützen, zweimal verletzt, und nicht eher, als bis man sie mit Gewalt von seiner Seite riß, gelang die Ausführung des Mordes.

Die Erinnerung an diese romantische Geschichte aus früherer Zeit und an das goldene kleine Gedicht, dessen Wiege dieser Thurm war, bewog mich, das alte Gebäude mit mehr denn gewöhnlichem Interesse zu besichtigen. Die Anzahl Rüstungen, welche in der Halle aufgehängt waren, reich vergoldet und verziert, als sollten sie im Turnier

prunken, brachten das Bild des tapferen und romantischen Fürsten lebhaft vor meine Seele. Ich durchwanderte die öden Gemächer, in denen er seine Dichtung verfaßt hatte; ich lehnte mich an das Fenster und suchte mich zu überreden, es sei dasselbe, wo ihm das Traumgesicht erschienen war; ich schaute hinaus auf den Ort, wo er zum ersten Mal Lady Johanna gesehen hatte. Es war derselbe wunderschöne, fröhliche Monat; die Vögel wetteiferten wieder mit einander in Liedern von schmelzender Melodie; Alles keimte und knospete zu neuem Leben auf und entfaltete die zarten Hoffnungen des Jahres. Die Zeit, welche gern die unglücklicheren Denkmale menschlichen Stolzes vernichtet, scheint flüchtig über diesen kleinen Schauplatz der Poesie und Liebe hinweggeflogen zu sein und ihre zerstörende Hand davon ferngehalten zu haben. Mehrere Jahrhunderte sind dahingerauscht, aber der Garten blüht noch am Fuße des Thurmes. Er befindet sich da, wo einst der Graben des Verließes war; und wenn schon einzelne Theile desselben durch Scheidewände getrennt worden sind, so haben doch andere noch ihre Lauben und schattigen Gänge, wie in den Tagen Jakob's, und das Ganze ist geschützt, blühend und lauschig. Es ruht ein Zauber auf einer Stätte, welcher die Fußstapfen verwelkter Schönheit aufgedrückt sind, und die durch des Dichters Eingebungen geweiht ist, ein Zauber, der mit dem Zeitenlauf sich eher erhöht als abschwächt. In der That, die Gabe der Poesie vermag jeden Ort zu heiligen, an welchem sie sich bewegt; die Natur mit einem Hauche zu umgeben, der köstlicher ist als der Duft der Rose, und eine Färbung darüber auszugießen, die magischer ist als die Morgenröthe.

Andere mögen bei Jakob's herrlichen Thaten als Krieger und Gesetzgeber verweilen, aber ich hatte meine Freude daran, in ihm lediglich den Gefährten seiner Mitmenschen zu sehen, den Wohlthäter des menschlichen Herzens, welcher von seiner hohen Stellung sich herabbeugt, die süßen Blü-

ten der Poesie und des Gesanges auf die Pfade des gewöhnlichen Lebens zu streuen. Er war der Erste, welcher den kräftigen und starken Sproß des schottischen Genies pflegte, der von da ab so reichlich die gesundesten und schmackhaftesten Früchte geliefert hat. Er brachte in die rauheren Regionen des Nordens all die befruchtenden Künste südlicher Verfeinerung mit sich. Er that Alles, was in seiner Macht stand, seine Landsleute für die heiteren, zierlichen und edlen Künste zu gewinnen, welche den Charakter eines Volkes mildern und verschönern, und Anmuth um die Erhabenheit eines stolzen und kriegerischen Geistes winden. Er schrieb viele Gedichte, die, unglücklicherweise zur Schmälerung seines Ruhmes, für die jetzige Welt verloren gegangen sind; eines, das noch erhalten ist, „Christi Kirche im Grünen“ genannt, zeigt, wie eingehend er sich mit den ländlichen Spielen und Zeitvertreiben bekannt gemacht hat, welche eine so tiefe Quelle freundlicher und geselliger Empfindungen unter dem schottischen Bauernstande bilden, und mit welch einfachem und glücklichem Humor er an ihren Belustigungen Theil nehmen konnte. Er trug viel zur Verbesserung der Volksmusik bei, und es sollen in jenen entzückenden Liedern, die noch immer in den wilden Bergen und einsamen Schluchten Schottlands erklingen, Spuren seines zarten Gefühles und feinen Geschmackes zu finden sein. So hat er sein Bild in alles das verwoben, was in dem Nationalcharakter so ungemein Angenehmes und Liebenswürdiges liegt; er hat sein Gedächtniß im Gesange verewigt, und sein Name fließt für kommende Geschlechter dahin auf dem reichen Strome schottischer Melodie. Die Erinnerung an alles dies erwachte in meinem Herzen, wie ich den stillen Schauplatz seiner Kerkerhaft durchwanderte. Ich habe Vaucluse mit gleich großer Begeisterung besucht, wie ein Pilger nach dem Schreine zu Loretto wallfahrten würde; aber ich habe niemals mehr dichterische Andacht empfunden, als bei der Betrachtung des

alten Thurmes und des kleinen Gartens in Windsor und beim Nachsinnen über die romantische Liebe Lady Johanna's und des königlichen Dichters von Schottland.

Die Dorfkirche.

— Ein Edelmann!
Wie so? Vom Wollsack? von der Zuckerkiste?
Vom Sammetband? Was ist's, Pfund oder Meter,
Wofür verkauft Ihr Euern Adel?

Shepherd's Busch.

Es gibt wenige Orte, die zum Studium des Charakters günstiger sind, als eine englische Dorfkirche. Ich verlebte einst etliche Wochen auf dem Landsitz eines Freundes, welcher in der Nachbarschaft einer solchen wohnte, deren Aussehen insbesondere meine Phantasie bewegte. Es war einer jener reichen Ueberbleibsel zierlichen Alterthums, welche der englischen Landschaft einen so eigenthümlichen Reiz verleihen. Sie stand mitten in einer Grafschaft, die von vielen alten Familien bevölkert war, und enthielt in ihren kalten und stummen Hallen den gesammelten Staub vieler edler Geschlechter. Die inneren Mauern waren mit Monumenten jedes Zeitalters und Styles bedeckt. Das Licht ergoß sich durch die Fenster und ward durch Wappenschilder, mit denen das Glas reich ausgemalt war, gedämpft. An verschiedenen Stellen in der Kirche befanden sich prachtvoll gearbeitete Grabmäler von Rittern und edlen Frauen mit ihren Bildnissen in buntem Marmor. Nach welcher Seite auch das Auge sah, überall stieß es auf irgend einen Beweis eitler Vergänglichkeit, auf irgend ein stolzes Denkmal, das menschlicher Hochmuth in diesem Tempel der demüthigsten aller Regionen über seinem verwandten Staube errichtet hatte.

Die Gemeinde bestand aus den benachbarten Familien von Stand, welche in kostbar ausgeschlagenen und gepol-

sterten Kirchstühlen saßen und mit reich vergoldeten Gebetbüchern versehen waren; aus den Dörflern und Bauern, welche die hinteren Sitze und eine kleine Gallerie neben der Orgel inne hatten; und aus den Armen des Kirchspiels, die auf Bänken in den Seitengängen untergebracht waren.

Der Gottesdienst wurde von einem näselnden, gut gepflegten Vikar gehalten, welcher eine hübsche Wohnung nahe der Kirche hatte. Er war ein privilegirter Gast an allen Tafeln in der Nachbarschaft und früher der eifrigste Fuchsjäger in der Grafschaft, bis Alter und Wohlleben ihn unfähig gemacht hatten, irgend etwas mehr zu thun, als mitzureiten, um die Hunde loslassen zu sehen und seine Person beim Jagdessen zu stellen.

Während der Amtsverrichtung eines solchen Geistlichen fand ich es unmöglich, mich in den Gedankengang zu versetzen, der Zeit und Ort angemessen gewesen wäre, und weil ich, gleich vielen anderen schwachen Christen, mit meinem Gewissen übereingekommen war, die Bürde meiner eigenen Sünden auf anderer Leute Schwelle zu legen, so beschäftigte ich mich damit, Beobachtungen über meine Nachbarn anzustellen.

Ich war noch fremd in England und begierig, die Sitten der vornehmen Klassen kennen zu lernen. Ich gewahrte, wie gewöhnlich, dort die geringste Anmaßung, wo der größte Anspruch auf Ehrerbietung hätte erhoben werden können. Ganz besonders machte beispielsweise die aus mehreren Söhnen und Töchtern bestehende Familie eines Edelmannes von hohem Range auf mich Eindruck. Nichts konnte einfacher und anspruchsloser sein, als ihr Auftreten. Sie kamen meist in der schlichtesten Kutsche und häufig zu Fuß nach der Kirche. Die jungen Damen pflegten stehen zu bleiben und in freundlichster Art sich mit den Bauern zu unterhalten, die Kinder zu liebkosen und die Erzählungen der armen Kathenbewohner anzuhören. Ihre Gesichtszüge waren offen und wunderbar schön und trugen neben

dem Ausdruck hoher Bildung doch gleichzeitig den Stempel frischer Heiterkeit und einnehmender Leutseligkeit. Ihre Brüder waren groß und von eleganter Gestalt. Sie waren nach der Mode, aber einfach gekleidet, mit peinlicher Nettigkeit und Sauberkeit, indeß ohne Uebertreibung und Eitelkeit. Ihr ganzes Benehmen war leicht und natürlich, mit jener erhabenen Anmuth und edlen Lebendigkeit, welche freigeborene Seelen charakterisirt, die in ihrem Wachsthum niemals von Gefühlen der Unterwürfigkeit gehemmt worden sind. Es liegt in der wahren Würde eine gesunde Beherztheit, welche nie den Verkehr oder die Gemeinschaft mit Anderen fürchtet, so niedrigen Standes sie auch sein mögen. Blos der falsche Stolz ist kränklich und empfindlich und schreckt vor jeder Berührung zurück. Es freute mich, die Art und Weise zu sehen, in der sie mit den Bauern über jene ländlichen Geschäfte und Feldangelegenheiten sprachen, an denen die Edelleute dieses Landes so viel Vergnügen finden. Bei diesen Unterhaltungen war weder Hochmuth auf der einen, noch Kriecherei auf der andern Seite; und man wurde nur durch die gewohnte Ehrfurcht des Bauern an den Unterschied der Stellung erinnert.

Im Contrast mit dieser Familie stand die eines reichen Bürgers, welcher ein ungeheures Vermögen aufgehäuft und, nachdem er den Grundbesitz und das Wohnhaus eines ruinirten Edelmannes in der Nachbarschaft erworben hatte, ganz das Gebahren und die Würde eines Erbgrundherrn anzunehmen sich bestrebte. Die Familie kam immer in fürstlicher Pracht nach der Kirche. Sie fuhr majestätisch in einer mit Wappen geschmückten Equipage vor. Der Helmbusch glitzerte in strahlendem Silber auf allen Theilen des Geschirres, wo es nur irgend möglich war, ihn anzubringen. Ein dicker Kutscher mit dreieckigem, reich betreßtem Hut und einer Flachsperrücke, die sich rund um sein rothes Gesicht kräuselte, saß auf dem Bock und an seiner Seite eine glatte dänische Dogge. Zwei Diener in prächtigen Livreen,

Heerde von Herausgebern läßt dunkle Nebel aus ihren Anmerkungen am Ende jeder Seite aufsteigen; und jeder Gelegenheitsschmierer bringt sein Viertelpfennigtalglicht des Lobes oder der Untersuchung dar, um die Wolke des Weihrauches und des Dunstes noch anzuschwellen.

Da ich alle hergebrachten Gebräuche meiner Brüder von der Feder ehre, hielt ich es nur für in der Ordnung, meinen Tribut der Huldigung zum Gedächtniß des herrlichen Barden beizutragen. Eine Zeitlang war ich aber in großer Verlegenheit, auf welchem Wege ich mich dieser Pflicht entledigen sollte. Man war mir schon bei jedem Versuch einer neuen Lesart zuvorgekommen; jeder zweifelhafte Vers war auf ein Dutzend verschiedener Arten gedeutet worden und dadurch so verwickelt, daß jede Auflösung eine Sache der Unmöglichkeit schien; und die schönen Stellen waren bereits sämmtlich im Uebermaße von früheren Bewunderern gepriesen; ja, der Barde war kürzlich von einem großen deutschen Kritiker[39]) so vollständig mit Lob übersättigt worden, daß es jetzt schwer halten würde, sogar einen Fehler zu finden, welcher nicht als Schönheit ausgelegt wäre.

In dieser Verlegenheit blätterte ich eines Morgens in seinen Werken, als ich zufällig die komischen Auftritte aus Heinrich dem Vierten aufschlug, und in einem Augenblick war ich ganz und gar in die tollen Streiche in der Schenke zum Eberkopfe versunken.[40]) So lebendig und natürlich sind diese lustigen Scenen geschildert und mit solcher Kraft und Consequenz die Charaktere durchgeführt, daß man sie im Geiste mit den Thatsachen und Personen aus dem wirklichen Leben vermischt. Nur wenigen Lesern fällt dabei ein, daß dies alle ideale Schöpfungen eines Dichtergehirns sind, und daß in der nüchternen Wirklichkeit keine solche Gesellschaft munterer Gesellen je die langweilige Nachbarschaft von Eastcheap belebt hat.

Ich für meinen Theil gebe mich gern den Illusionen der Dichter hin. Einen Romanhelden, welcher niemals

existirte, schätze ich eben so hoch, wie einen Held aus der Geschichte, welcher vor tausend Jahren gewesen ist; und, wenn man bei mir solche Unempfänglichkeit für die gemeinsamen Bande der menschlichen Natur entschuldigen mag, so würde ich den fetten Jack nicht für die Hälfte der großen Männer aus alten Chroniken hingeben. Was haben die Heroen von ehedem für mich oder Menschen meines Schlages gethan? Sie haben Länder erobert, von denen ich nicht einen Morgen besitze; oder sie haben Lorbeeren sich erworben, von denen ich nicht ein Blatt erbe; oder sie haben Exempel von halsbrechender Tollkühnheit geliefert, denen nachzueifern ich weder Gelegenheit noch Neigung verspüre. Aber der alte Jack Falstaff! — der gute Jack Falstaff! — der liebe Jack Falstaff! — er hat die Grenzen menschlicher Genüsse erweitert; er hat unermeßliche Regionen des Witzes und guter Laune hinzugefügt, wo der ärmste Mann schwelgen darf; er hat uns eine unversiegende Erbschaft lustigen Lachens vermacht, um die Menschenkinder bis in die späteste Nachwelt fröhlicher zu stimmen und zu bessern.

Plötzlich durchzuckte mich ein Gedanke. „Ich will eine Wallfahrt nach Eastcheap antreten," sprach ich, indem ich das Buch zuklappte, „und sehen, ob die alte Schenke zum Eberkopfe noch existirt. Wer weiß, ob ich nicht einige sagenhafte Spuren von der Frau Quickly und ihren Gästen ans Tageslicht fördere; auf jeden Fall wird mir das Durchschreiten der Hallen, die einst von ihrer Heiterkeit widertönten, ein gleiches Vergnügen bereiten, wie es der Zecher empfindet, wenn er am leeren Fasse riecht, welches einst mit feurigem Weine gefüllt war."

Kaum war der Entschluß gefaßt, als ich ihn auch schon zur Ausführung brachte. Ich vermeide es, die mannichfaltigen Abenteuer und Wunder, denen ich auf meiner Reise begegnete, zu beschreiben; die von Geistern heimgesuchten Gegenden der Hahnengasse, den verblichenen Ruhm von

Kleinbritannien und seiner anliegenden Theile; welchen Gefahren ich in der Cateatonstraße und dem alten Judenviertel entgegenlief; die berühmte Guildhall und ihre zwei verwachsenen Riesen, den Stolz und das Wunder der Altstadt und den Schrecken aller bösen Buben; und wie ich den Londoner Stein besichtigte und, Jack Cade, jenem Erzrebellen nachahmend, mit meinem Stabe daraufschlug.[41])

Kurz, ich traf schließlich im lustigen Eastcheap ein, jener alten Stätte des Witzes und der Trinkgelage, wo sogar die Straßennamen nach guten Speisen schmeckten, wovon Puddinggasse noch bis auf den heutigen Tag Zeugniß ablegt. „Denn Eastcheap," sagte der alte Stow, „war stets wegen seiner Geselligkeit berühmt. Die Köche riefen heiße geröstete Rinderrippen, fein gebackene Pasteten und andere Lebensmittel aus; da war ein Getöse von zinnernen Krügen, Harfen, Pfeifen und Zithern." Ach! wie traurig hat sich der Schauplatz seit Falstaff's und des alten Stow's fröhlichen Tagen umgewandelt! Der tolle Schwelger ist vor dem betriebsamen Handelsmann gewichen; das Geklapper der Kannen und der Klang der „Harfe und Zither" dem Knarren der Karren und dem verwünschten Gebimmel des Gassenkehrers; und man hört keinen Gesang mehr, außer im glücklichsten Falle das Lied einer Sirene von Billingsgate, welche das Lob ihrer todten Makrelen singt.[42])

Ich forschte umsonst nach der alten Wohnung von Frau Quickly.[43]) Das einzige Ueberbleibsel derselben ist ein in Stein reliefartig ausgehauener Eberkopf, welcher weiland als Schild diente, aber jetzt in die Scheidewand der beiden Häuser eingemauert ist, die auf der Stelle der altberühmten Schenke stehen.

Bezüglich der Geschichte dieses kleinen Reiches guter Brüderschaft ward ich an die gegenüber wohnende Wittwe eines Seifensieders gewiesen, welche am Orte geboren und aufgewachsen war und als die untrüglichste Chronistin der Nachbarschaft angesehen wurde. Ich fand sie in einem

winzigen Hinterstübchen sitzen, dessen Fenster auf einen beinahe acht Quadratfuß großen, zu einem Blumengarten eingerichteten Hof sahen, während eine Glasthür gegenüber einen entfernten Blick auf die Straße durch eine Schicht von Seife und Talglichtern gewährte; die beiden Aussichten, welche, aller Wahrscheinlichkeit nach, ihre Fernblicke im Leben und die kleine Welt umfaßten, in der sie die größere Hälfte eines Jahrhunderts hindurch gelebt, sich bewegt und ihr Genüge gefunden hatte.

In der Geschichte von Groß- und Klein-Eastcheap, vom Londoner Stein bis zum Monument, bewandert zu sein, galt nach ihrer Meinung zweifelsohne so viel, als mit der Geschichte des Weltalls bekannt sein. Doch bei alledem besaß sie die Einfalt wahrer Weisheit und jene freimüthige, mittheilsame Neigung, die ich allgemein bei gescheidten alten Damen beobachtet habe, welche die Verhältnisse ihrer Nachbarschaft auswendig wissen.

Ihre Kenntniß langte aber nicht weit in die ältere Zeit zurück. Sie konnte keine Aufklärung über die Historie des Eberkopfes schaffen, vom Datum an, wo Frau Quickly den wackeren Pistol ehelichte, bis zum großen Londoner Feuer, wo ihr Haus unglücklicherweise niederbrannte. Es war bald von Neuem aufgebaut worden und fuhr fort, unter dem alten Namen und Schilde zu blühen, bis ein Wirth, wegen doppelter Zechen, knapper Maße und anderer Ungerechtigkeiten, die einmal dem sündigen Geschlechte der Gastwirthe ankleben, von Gewissensbissen gepeinigt auf seinem Sterbebette sich dadurch mit dem Himmel auszusöhnen trachtete, daß er die Schenke der St. Michaeliskirche in Crooked Lane vererbte, um vom Ertrage einen Kaplan zu halten. Für einige Zeit fanden die Gemeinderaths-Versammlungen hier regelmäßig statt; indessen man bemerkte, daß der alte Eber unter dem Kirchenregimente seinen Kopf nie recht wieder hob. Er verfiel nach und nach und hauchte vor etwa dreißig Jahren seinen letzten Athemzug aus. Die

habe, zu einem guten, im Buchhandel gangbaren Werke ausgesponnen haben würde, welches die Biographien von Wilhelm Walworth, Jack Straw und Robert Preston, etliche Notizen über ausgezeichnete Fischhändler in St. Michael, die Geschichte von Groß- und Klein-Eastcheap, Privatanekdoten von Frau Honeyball und ihrer hübschen Tochter, deren ich nicht einmal Erwähnung gethan habe, umfaßt hätte; eines Frauenzimmers gar nicht zu gedenken, welches die Hammelbrust bereitete (und das, nebenbei gesagt, ein schmuckes Mädchen mit niedlichem Fuß und Knöchel war, wie ich bemerkte); — das Ganze durch die Trinkgelage Wat Tyler's belebt und durch das große Londoner Feuer beleuchtet!

Alles dies überlasse ich, als eine reiche Fundgrube, für künftige Erläuterer zur Bearbeitung; auch zweifele ich nicht, daß ich die Tabaksdose und den „halbgüldenen Becher", welche ich so wieder ans Tageslicht gebracht habe, als Gegenstände zu einstigen Kupferstichen sehe und zu beinahe eben so fruchtbaren, bändereichen Abhandlungen und Streitschriften, wie der Schild des Achill oder die weitberühmte Portland Vase.

Die Wandelbarkeit der Literatur.

Ein Gespräch in der Westminster-Abtei.

Ich weiß, noch Jedes unterm Mond zersprang,
Und was die Sterblichen gebracht zur Welt,
Im Lauf der Zeiten es in Nichts zerfällt.
Ich weiß, noch Aller Musen Himmelsfang,
Der treuem Fleiß gelang, mit Geist gesellt,
Schien schaler Schall, von dem man wenig hält.
Was wiegt so leicht, wie leeren Lobes Klang?

Drummond von Hawthornden. [49])

Es gibt gewisse halbträumende Gemüthsstimmungen, in denen wir uns unwillkürlich vom Lärm und Glanz hinwegstehlen und irgend eine ruhige Stätte suchen, wo wir unseren Träumereien nachhängen und unsere Luftschlösser ungestört aufbauen können. In einer solchen Stimmung wandelte ich in den alten grauen Kreuzgängen der Westminster-Abtei auf und ab und genoß jenes herumschweifende Behagen, welches man gern mit dem Namen „Reflexion" zu charakterisiren geneigt ist, als plötzlich ein Haufen loser Buben von der Westminsterschule, die mit Ballons spielten, in die klösterliche Stille des Ortes hereinstürmte und die gewölbten Gänge und modernden Grüfte von ihrer Fröhlichkeit widertönen machte. Ich suchte mich vor ihrem Halloh zu flüchten, indem ich noch tiefer in die Einsamkeit des Gebäudes eindrang und mich an einen der Kirchendiener wegen Zutritts in die Bibliothek wandte. Er geleitete mich durch ein mit abbröckelnder Bildhauerarbeit früherer Zeiten reich geschmücktes Portal, welches sich nach einem dunklen Gange zu öffnete, der nach dem Kapitelhause und dem Gemache führte, wo das Lehnsbuch [50]) aufbewahrt wird. Gerade mitten auf dem Wege ist linkerhand eine kleine Thür. In diese steckte der Kirchendiener den Schlüssel hinein; sie war doppelt verschlossen und ließ sich nur mit einiger Schwierigkeit aufmachen, als würde sie selten benutzt. Wir stiegen jetzt eine düstere, schmale Treppe in die Höhe und betraten, durch eine zweite Thür schreitend, die Bibliothek.

Ich befand mich in einem hohen, alterthümlichen Saale, dessen Decke von massiven Querbalken aus altem, englischen Eichenholz gestützt ward. Er war spärlich durch eine Flucht gothischer Fenster erhellt, die, in beträchtlicher Höhe vom Fußboden aus angebracht, augenscheinlich auf die Dächer der Säulengänge führten. Ein altes Bildniß irgend eines ehrenhaften Würdenträgers der Kirche in seinem Ornate hing über dem Kamin. Rund herum an den Saalwänden und in einer kleinen Gallerie waren die Bücher in geschnitzten eichenen Schränken aufgestellt. Sie bestanden vorzüg-

alle unsere Begriffe schwankend und undeutlich sind. Es liegt etwas außerordentlich Feierliches und Ehrfurchtgebietendes in diesen Bildern auf den gothischen Gräbern, wie sie hingestreckt liegen wie im Todesschlaf oder im Gebete der Sterbestunde. Sie machen einen unendlich ergreifenderen Eindruck auf mein Gemüth, als die phantastischen Stellungen, die gesuchten Auffassungen und allegorischen Gruppen, welche man an den neueren Denkmalen im Ueberflusse trifft. Ich bin auch durch die Vortrefflichkeit mancher alter Grabinschriften überrascht worden. Es herrschte in früheren Zeiten eine edle Art und Weise, Dinge einfach und doch voll Stolz zu sagen; und ich wüßte kein Epitaphium, das ein stolzeres Bewußtsein der Familienwürde und der ehrenwerthen Abkunft athmet, als das, welches von einem erlauchten Hause versichert: „Alle Brüder waren tapfer und alle Schwestern tugendhaft."

In dem dem Dichterwinkel gegenüberliegenden Kreuzflügel steht ein Monument, das zu den berühmtesten Erzeugnissen moderner Kunst gerechnet wird, welches mir indessen eher häßlich als erhaben erscheint. Es ist das Grab der Mrs. Nightingale, von Roubilliac. Der Sockel des Denkmals ist so dargestellt, als öffneten sich seine marmornen Thüren, und ein bekleidetes Gerippe tritt heraus. Das Gewand fällt von seinem fleischlosen Körper, wie es den Pfeil nach seinem Opfer schleudert. Sie sinkt in die Arme ihres erschreckten Gatten, welcher mit vergeblicher und fieberhafter Anstrengung den Stoß abzuwenden sucht. Das Ganze ist mit fürchterlicher Wahrheit und Genialität ausgeführt; wir glauben fast das gellende Triumphgeschrei zu vernehmen, welches aus den geöffneten Kinnbacken des Gespenstes dringt. — Warum aber sollen wir uns bemühen, den Tod mit unnöthigen Schrecken zu umhüllen und um die Gruft derjenigen, welche wir lieben, Grausen zu verbreiten? Das Grab sollte mit Jeglichem umgeben werden, was Zärtlichkeit und Verehrung für den Todten einflößt

Mrs. Nightingale.

oder was die Lebenden für die Tugend gewinnen mag. Es ist eine Stätte, nicht des Ekels und der Angst, sondern des Kummers und Nachdenkens.

Während man in diesen düsteren Gewölben und schweigenden Kreuzgängen umherwandelt und die Erinnerungen an die Todten betrachtet, erreicht gelegentlich der Ton des geschäftigen Lebens von draußen das Ohr: das Rasseln der vorüberfahrenden Wagen, das Gemurmel der Menge oder vielleicht das leichtsinnige Lachen des Vergnügens. Der Contrast mit der todtenähnlichen Ruhe ringsum ist packend; und es macht einen sonderbaren Eindruck auf das Gefühl, die Wogen des thätigen Daseins vorüberrauschen und gerade gegen die Mauern des Grabes anschlagen zu hören.

In dieser Weise fuhr ich fort, von Grab zu Grab und von Kapelle zu Kapelle zu gehen. Der Tag ging nach und nach auf die Neige; der ferne Tritt der an der Abtei Vorüberwandernden wurde selten und immer seltener; die Sonne hatte ihren letzten Strahl durch die hohen Bogenfenster ergossen; die sanfttönende Glocke rief zum Abendgebet, und ich sah in der Ferne die Chorknaben in ihren weißen Chorhemden durch den Kreuzgang ziehen und den Chor betreten. Ich stand vorm Eingange zu Heinrich des Siebenten Kapelle. Eine Treppenflucht führte durch einen tiefen und dunkelen, aber prächtigen Bogen nach derselben. Große eherne Thore, reich und zierlich gearbeitet, drehten sich schwerfällig in ihren Angeln, als wollten sie nur stolz und widerstrebend den Fuß gewöhnlicher Sterblicher auf diesem prunkvollsten aller Grabmäler dulden.

Beim Eintritt ist das Auge von der Pracht der Architectur und der künstlerischen Schönheit der bis ins Einzelne gehenden Bildhauerarbeit wie geblendet. Sogar die Mauern sind zu vollständigem Zierrathe umgeschaffen, mit eingelegtem Schnitzwerk, und Nischen darin ausgehauen, voller Statuen von Heiligen und Märtyrern. Der Stein scheint, durch die geschickte Behandlung des Meisels seines

„Wir werden von der Lectüre des ‚Landlebens in England' eben so erquickt und entzückt," urtheilt der ausgezeichnete amerikanische Dichter Richard H. Dana, „als hätten wir ein oder zwei Stunden auf den Feldern oder in den Wäldern selbst zugebracht. Die Scenerie ist so treu, so voll kleiner, schöner Einzelheiten, so mannichfaltig und dabei doch so zusammenhängend dem Charakter nach, daß uns das Entfernte nahe gebracht und das Ganze gesehen und empfunden wird, als wäre es eine zauberische Wirklichkeit. Alles ist Milde und Sonnenschein; die Natur übt ihren vollen Liebreiz auf uns aus, und unser verwirrter und trübgesinnter Geist klärt und beruhigt sich — ganz der Schönheit hingegeben, gleich den vom Monde beglänzten Wolken."

22. (S. 100). Shakespeare („Was Ihr wollt" I, 4.), gibt, indem er das rührende Bild eines unglücklich liebenden Mädchens gleichsam meißelt, ein anderes schönes Motto in den einfachen Worten Viola's:

Sie sprach von ihrer Liebe nie
Und ließ Verheimlichung, wie in der Knospe
Den Wurm, an ihrer Purpurwange nagen.
In düsterm Kummer und in blasser Schwermuth
Saß sie wie die Geduld auf einem Grabmal,
Dem Grame lächelnd. Sagt, war das nicht Liebe?

23. (S. 101). Citat aus der Schrift. Psalm 139, 9.

24. (S. 102). Shakespeare's Romeo und Julie III, 5: Dry sorrow drinks our blood; trockne Trauer trinkt unser Blut. — dry = trocken von Durst, durstig. Gram und Sorge saugen das Blut aus dem Gesicht, so daß es blaß und bleich wird. Vergl. Perikles IV, 1: do not consume your blood with sorrowing; verzehrt nicht euer Blut durch den Kummer.

25. (S. 105). Citat aus der Schrift. Psalm 58, 5.

26. (S. 106). Die Einzelheiten dieser rührenden Geschichte hat Irving von einem jungen Liverpooler Freund, Andreas Hamilton, welcher selbst die tragische Heldin, die Tochter des berühmten irländischen Rechtsanwaltes Curran, auf einer Maskerade sah; — das ist der Schauplatz, auf welchem auch der Verfasser sie einführt.

27. (S. 107). Robert Burton (1576—1639), Verfasser des außerordentlich gelehrten, kernigen und witzigen Werkes „Anatomy of Melancholy" (1621), dem der originelle und humoristische Laurence Sterne im Tristram Shandy sehr viel verdankt. Vergl. dagegen das absprechende Urtheil von W. Spalding (Geschichte der engl. Literatur. Halle. 1854).

28. (S. 109). Eines der sinnreichen arabischen Märchen aus 1001 Nacht.

29. (S. 110). Shakespeare's Macbeth IV, 1. Irving hat nur die

vornehmsten Ingredienzen des von den drei Hexen in ihrem Kessel zusammengekochten Gebräues, offenbar aus dem Gedächtniß, angeführt.

30. (S. 113). Primrose Hill, der Primel-Hügel, höchster Punkt bei (oder jetzt in) London und Regent's Park, Regenten-Park, eine große parkartige Anlage am nordwestlichen Ende der Stadt, welche mit derselben durch die prächtige Portlandstraße in Verbindung steht.

31. (S. 117). Heinrich Howard, Graf von Surrey (1516 bis 1547), der, weil er angeblich nach der Hand der späteren Königin Maria getrachtet, auf Befehl Heinrich's VIII. im Tower enthauptet wurde. Diesem edlen Dichter gebührt der Ruhm, die ersten Sonette in englischer Sprache verfaßt und einen empfindsamen und zarten Ton eingeführt zu haben, der durch all seine lyrischen Poesien weht und ihm durch Petrarca und seine sonstigen italienischen Lehrmeister vorgezeichnet war.

32. (S. 118). Citat aus des berühmten englischen Dichters, Gelehrten und Historikers George Buchanan (1506—1582) „Geschichte Schottlands", welche er unter dem Titel „Rerum Scoticarum historia" lateinisch schrieb (1582), und die 1690 zuerst in englischer Uebersetzung erschien.

33. (S. 118). Hector Boece's „Geschichte der Schotten" (1536). Irving lag, wie er selbst angibt, dies gleichfalls in lateinischer Sprache abgefaßte Werk in einer auf Veranlassung von James V. verfertigten Uebersetzung von John Bellenden vor.

34. (S. 119). Aus einem Gedichte von Roger l'Estrange, welcher, nach der von Irving angeführten Strophe zu urtheilen, nicht wohl ein mittelmäßiger Poet genannt werden kann. Er lebte im Zeitalter der Restauration und Revolution (1616—1704). Von ihm stammt außer zahlreichen politischen ꝛc. Schriften eine Uebersetzung von Aesop's Fabeln.

35. (S. 119). Jakob I., König von Schottland aus dem Hause Stuart (1394—1437), hat sich als Dichter durch des Königs Buch (the King's Quair) und Christi Kirche im Grünen (Christ's Kirk of the Green) einen unsterblichen Namen gemacht. Auf welch schöne und zarte Weise der feingebildete Monarch die Dame seines Herzens — eine Tochter des Earl of Somerset und zufällig die Nichte Chaucer's, seines Vorbildes, — mit welcher er sich schließlich vermählte, verherrlicht hat, ist schon aus den von Irving hervorgehobenen Partien zur Genüge bewiesen. Seine anmuthige Dichtung läßt in ihren Allegorien und Personificationen, sowie in ihrer allgemeinen Gedankenrichtung den Einfluß des Studiums von Chaucer und Gower zu Tage treten, welche der königliche Barde selbst voll Ehrerbietung als seine Lehrer anerkennt.